

Aktennotiz v.7.4.51

Bl. 1 - 10

25-217-1

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

A k t e n v e r m e r k

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

310/52

Auf Anordnung des Generalsekretärs des "Deutschen Institutes für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit" suchte der Referent der Wehr- und Kriegswissenschaftlichen Abteilung den in Keulos bei Fulda wohnenden General der Artillerie a.D. Freiherrn v. d. Bussche- Ippenburg am 30.III.1951 in Fulda auf, um Fragen im Zusammenhang mit der Regierungsbildung vom 30.I. 1933 zu klären.

General d. Art. a.D. Frhr. v. d. Bussche war von 1928 - 1930 Chef des Wehramtes in der Heeresleitung (später in Allgemeines Heeresamt umbenannt). In diesem Amt wurden u.a. die Etatfragen des Heeres bearbeitet. Von 1930 - 1933 war der General Chef des Heerespersonalamtes. Er war einer der ersten Generale des Heeres, die nach dem 30.I.1933 in den Ruhestand versetzt wurden. Als Begründung wurde ihm vom Reichswehrminister v. Blomberg mitgeteilt: "Sie sind der Partei und dem Hause Hindenburg nicht mehr genehm."

Nach dem 30.6.1934 und nach dem 20.7.1944 wurde General a.D.

Frhr. v. d. Bussche vorübergehend verhaftet, ohne Angabe eines Grundes, und ^{das erste Mal} ~~beide Male~~ nach kurzer Zeit ^{das zweite Mal erst nach einem Monat} wieder entlassen.

General v. d. Bussche war mit den Generalen v. Schleicher und Frhr. v. Hammerstein ^(eng) befreundet und über deren grundsätzliche Auffassung und ihre Ansichten zu entscheidenden Einzelgeschehnissen stets gut unterrichtet.

General a.D. Frhr. v.d.Bussche gab auf die verschiedenen im Verlaufe des Gespräches angeschnittenen Fragen folgende Auskünfte:

1) Zur Ernennung des Generals v. Schleicher zum Reichskanzler:

General v. Schleicher hat sich zur Übernahme der Kanzlerschaft nur unter der Voraussetzung bereit erklärt, daß der Reichspräsident ihm, falls er von dem bestehenden Reichstag kein Vertrauensvotum erhielte, die Ermächtigung zur Auflösung des Reichstages erteilen würde und ihn eine Zeitlang - bis die Ausschreibung neuer Wahlen angezeigt erschien - ohne Parlament regieren lassen würde. Auf eine ^(Übernahme des Reichskanzleramtes) nach dem ~~Wortlaut~~ ausdrücklich an ^(von General v.d.Bussche) Schleicher gestellte Frage, ob diese Zusage des Reichspräsidenten in aller Form vorgelegen habe, hat General v. Schleicher ^(Versprechen) eine solche in aller Form gegebene Zusage bestätigt und wörtlich hinzugefügt: "Sonst hätte meine Mission ja jeden Sinn verloren." Schleicher verstand unter seiner Mission die Absicht, solange mit Notverordnungen zu regieren, bis sich die innerpolitischen Verhältnisse einigermaßen beruhigt hätten und die NSDAP, die Ende 1932 unter erheblichem Geldmangel litt, an Einfluß verloren hätte. Er glaubte, in dieser Zeit außenpolitische Erfolge vor allem hinsichtlich der Gleichberechtigung in der Wehrfrage und Fortschritte in der Beseitigung der Arbeitslosigkeit erzielen zu können, die der radikalen Propaganda der NSDAP entscheidenden Abbruch tun könnten. Den Ruf nach dem starken Mann, der letzten Endes Hitler so hoch gebracht hatte, glaubte

Schleicher mit einer auf den Reichspräsidenten und die Reichswehr gestützten Regierung beantworten zu können. Das erwartete vor allem u. die Wirtschaftskreise die politische Rechte von ihm. Seine im Rundfunk abgegebene Regierungserklärung war jedoch für die ^{se}Rechtskreise eine Enttäuschung. Man erwartete eine zeitlich beschränkte Militärdiktatur mit sofortigen energischen Zugriffen auf Handlung und sah sich in dieser Erwartung enttäuscht. Diese Enttäuschung hat dann die Rechtskreise und die Industrie vollends in die Arme Hitlers getrieben. Schleicher war sich darüber klar, daß er eine "Militärdiktatur" nicht allein auf die Waffen der Reichswehr stützen könne, sondern daß er eine, wenn auch nicht parlamentarische, so doch allgemein politische Basis brauche. Er fühlte sich nur als Übergang für neue verfassungsmäßige Zustände. Seine politische Basis suchte er vor allem in der Stützung durch Gewerkschaftskreise aller Richtungen. (Er wäre gerne als "der soziale General" in die Geschichte eingegangen.)

Die Entwicklung der NSDAP hatte Schleicher ebenso wie Hammerstein seit 1932 mit ernster Sorge beobachtet. Er glaubte, ihre radikale Einwirkung auf das Volk am besten dadurch abtrosseln zu können, und abzurufen. daß er die NSDAP in die Regierungsverantwortung einspannte. Er glaubte, mit Hilfe des Reichspräsidenten und des politischen Gewichtes der Reichswehr Auswüchse, wie sie nach 1933 in Erscheinung traten, in Schranken halten zu können.

2. Die Vorgänge um den 30. I. 1933 von der Reichswehr aus gesehen:

Am Freitag, den 27. I. 1933 war, wie üblich, ein Vortrag des Chefs

des Heerespersonalamtes beim Reichspräsidenten (über Personalfragen des Heeres, die im wesentlichen die Generalstellen betreffen) vorgesehen. Der Chef der Heeresleitung, General Frhr. v. Hammerstein, der diesen Vorträgen sonst niemals beiwohnte, begleitete den Chef des Personalamtes zu dem Vortrag am 27.I.1933, um dem Reichspräsidenten seine Bedenken gegen eine Ernennung Hitlers zum Reichskanzler vorzutragen. Er wußte, daß der Reichspräsident bei militärischen Vorträgen die Anwesenheit von Nichtsoldaten ablehnte und wollte diese Gelegenheit benutzen, um dem Reichspräsidenten unbeeinflusst von politischen Beratern, seine Auffassung zu sagen. Bei diesem Vortrag waren nur anwesend: Der Reichspräsident, General Frhr.v. Hammerstein und General Frhr. v.d. Bussche. Als die beiden Generale das Zimmer des Reichspräsidenten betreten hatten, polterte der Reichspräsident los: "Wenn die Generale nicht parieren wollen, werde ich sie alle verabschieden." General v. Hammerstein und v.d. Bussche konnten sich *des Eindrucks nicht entziehen, daß von irgend einer Seite kein Bild über den Anlaß dieser Äußerung machen.* General v. Hammerstein erklärte dem Reichspräsidenten lächelnd, er könne doch *keine Kritik gegen die Führung des Heeres erfohlen werden.* keinen Grund zu irgend einer Beunruhigung haben, denn die Reichswehr stünde ~~den~~ absolut zu ihm als ihrem Oberbefehlshaber. Der Reichspräsident bemerkte: Dann sei ja alles in Ordnung; und verlangte die Erledigung der ihm vorzulegenden Unterschriften. Nach dieser formellen Angelegenheit brachte General v. Hammerstein in Ruhe und sachlicher Form seine Bedenken gegen eine etwaige Ernennung Hitlers zum Reichskanzler vor. Er wußte, daß der Reichs-

präsident dem Reichskanzler, General v. Schleicher, die Auflösung des Reichstages nicht bewilligen wollte. Er begründete seine Bedenken vor allem mit der Maßlosigkeit Hitlers und seiner Partei und äußerte Befürchtungen hinsichtlich der Gefahr einer Zersetzung der Reichswehr, die zu krassem Ungehorsam verleitet werden könnte. Der Reichspräsident erklärte bald nach den ersten Ausführungen des Generals von Hammerstein wörtlich: "Sie werden mir doch nicht zutrauen, meine Herren, daß ich diesen österreichischen Gefreiten zum Reichskanzler mache." Die Generale waren über diese ganz klare Äußerung des Reichspräsidenten ihrerseits beruhigt und glaubten, daß Hindenburg ihre Bedenken ~~klar~~ verstanden habe und voll teile.

Am 29. Januar 1933 wurde General v.d. Bussche zu General v. Hammerstein gerufen und fand in dessen Amtszimmer die Generale von Schleicher, der nicht mehr Kanzler war, von Hammerstein und Adam vor (Chef des Truppenamtes in der Heeresleitung, später in Generalstab des Heeres umbenannt). Von den Generalen wurde die politische Lage erörtert und die Frage aufgeworfen, ob und was von Seiten der Reichswehr zu tun sei. Die Gefahr der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler bestand trotz der vor 2 Tagen gegebenen Erklärung des Reichspräsidenten. Schleicher äußerte sich sehr resigniert und sah keine andere Möglichkeit als "logales" Verhalten, dem Reichspräsidenten gegenüber. Einer der Generale (es ist nicht mehr erinnerlich ob Hammerstein oder Adam) warf den Gedanken auf: "eigentlich müsse man ^{gegen} ^{vorgehen} ~~verhaften~~." Dieser Gedanken wurde aber nach kurzer,

ruhiger Überlegung als unmöglich ~~durchzuführen~~ verworfen. Es ~~waren~~
allen beteiligten Generalen ausgeschlossen, die Reichswehr in
irgend einer Form gegen ihren Oberbefehlshaber einzusetzen.

Als die Generale nach dieser kurzen Unterredung ^(in Gegenwart der Kopierschreiberin, Frä. v. Bress) das Zimmer Hammer-
steins verließen, stand Oberst v. Reichenau im Vorzimmer und machte
die ~~merkwürdige~~ ^{Es war wirklich zu der Zeit} Bemerkung: "Na, ~~was machen Sie~~ ^{den alten (verhaften!)}
~~General~~ ^{Feldmarschall zu} v.d.Bussche antwortete ihm kurz "Unsinn", und verließ das
Vorzimmer. Vielleicht hat diese Bemerkung Reichenaus und sein
Wissen um die eben erfolgte kurze Besprechung der Generale zu dem
Gerücht über die Putschabsichten der Generale um den 30. Januar
1933 geführt. ^{Vermutete wurde damals, daß} ~~Vielleicht hat auch~~ Herr v. Alvensleben, der von
Schleicher oft politische Informationene erhielt, eine derartige
Bemerkung in Umlauf gebracht hat.

3. Warum hatte General v. Schleicher das Vertrauen des Reichspräsi-
denten verloren und wie ist der Unfall Hindenburgs zu Gunsten
Hitlers zu erklären?

Der Reichspräsident, der zu dieser Zeit die Entwicklung der Dinge
nicht mehr übersah, weil er geistig nicht mehr voll aufnahmefähig
war, war der Beeinflussung von Personen erlegen, die gegen Schlei-
cher arbeiteten. Hiezu gehörten (in der Reihenfolge der Bedeutung
ihres Einflusses): Herr v. Oldenburg - Januschau, der im Januar
bei Hindenburg gewesen war und scharf gegen Schleicher gehetzt
hatte, wegen seines Siedlungsprogrammes und seiner Absicht der

der Handhabung der Osthilfe.

Papen, der seinen Abgang auf Einflüsse Schleichers zurückführte und sich rächen wollte. Bei der ersten Ernennung Papens zum Reichskanzler war zwischen Schleicher, der Papen vorgeschlagen hatte, und Papen ein gentleman agreement^{x)} getroffen worden, nach dem Papen, der sich gegen die Kanzlerschaft gestraut hatte, nur im vollen Einvernehmen mit Schleicher handeln sollte und wollte.

Papen hatte sich aber im Laufe der Zeit mehr und mehr von dem ~~politischen~~ *politische Wege gegangen, die nicht Schleichers Wege waren,* Einfluß Schleichers freigerächt, was wiederum Schleicher veranlaßte, Papen nicht mehr zu stützen.

Der Sohn des Reichspräsidenten, Oberst Oskar v. Hindenburg, war aus rein persönlichen Gründen von einem - von Schleicher allerdings nie ganz ernst genommenen - Freund zum Feind geworden und unterstützte die gegen Schleicher sich verstärkenden übrigen Einflüsse bei seinem Vater.

Der Staatssekretär Weißner sah in Hitler und seiner Partei eine nicht mehr zu umgehende politische Macht und stellte sich aus Konjunkturgründen ebenfalls gegen Schleicher.

Für die plötzliche Sinnesänderung Hindenburgs zwischen dem 27. und 30. I. 1933 gibt es nur die Erklärung des völligen Mangels an Überblick und Entschlußkraft Hindenburgs, infolge seiner geistigen Unzulänglichkeit und seines Alters. Vielleicht hat er aber auch am 27. I. noch an eine Wiederernennung Papens gedahbt.

x) Hat Schleicher oft bestätigt!

4. Zur Haltung Hammersteins nach dem 30.I.1933.

General v.d. Bussche hat Hammerstein gegenüber wiederholt seine Bedenken gegen die weitere Mitarbeit Hammersteins ^{äußert} ~~aus~~ *ihm auf die Folgen aufmerksam gemacht, die später eintreten.* Hammerstein glaubte jedoch, daß er als Chef der Heeresleitung ein besonderes Gewicht habe und mit Hilfe Hindenburgs doch noch größeres Unheil verhüten könne.

5. Zur Persönlichkeit Reichenaus.

Über die Verbindung des Oberst v. Reichenau zur NSDAP war ^{er} dem Chef des Heerespersonalamtes und damit dem Chef der Heeresleitung schon längere Zeit vor dem Januar 1933 beunruhigende Nachrichten zugegangen. Reichenau wurde vom Chef der Heeresleitung zur Aufklärung dieser Nachrichten nach Berlin bestellt und erklärte seine Verbindungen zur NSDAP als durchaus normal und mit seiner Dienstpflicht vereinbar. Er habe als Chef des Stabes des Wehrkreises I in Ostpreußen (sein Befehlshaber General v. Blomberg befand sich als deutscher Delegierter bei der Abrüstungskonferenz in Genf) zu allen Parteien und politischen Strömungen die Verbindung zu halten. Diese Erklärung Reichenaus befriedigte den Chef der Heeresleitung. Einen Vorschlag des ^{Aufs} Personalamtes ^{Reichenau} ~~ihm~~ abzulösen, lehnte der Chef der Heeresleitung ab.

Reichenau hat wahrscheinlich die Absicht gehabt, selbst Minister zu werden. Erst als er sich darüber klar geworden war, daß Hindenburg ihn wegen seines niedrigen Dienstgrades (Oberst) nicht

zum Minister machen würde, schlug Reichenau der Partei seinen Befehlshaber Blomberg als Minister vor. Blomberg ist also nicht von Hindenburg selbst in Aussicht genommen worden, sondern von Hitler ^{oder Goering} vorgeschlagen.

6. Zur Erklärung Schleichers in der BZ-am Mittag, wiedergegeben im Völkischen Beobachter vom 2.II.1933, über seinen letzten Vortrag beim Reichspräsidenten.

Schleicher hat bei seiner Ablösung als Reichskanzler fest damit gerechnet, daß er, ^{auf seiner Linie stehenden} oder einer der ihm besonders ergebenen Generale, Reichswehrminister auch unter Hitler bleiben würde. Er glaubte auf diese Art auch eine Regierung Hitler mit Hilfe ^{der starken Stellung} des Reichspräsidenten in vernünftigen Schranken halten zu können. Die Ernennung Blombergs war für Schleicher ^(ü. die Keeresbeitung) eine völlige Überraschung.

*S.S.D.
Germ*

Ich erkenne die in vorstehendem Aktenvermerk von mir gegebenen Auskünfte als richtig wiedergegeben an. Die handschriftlichen Korrekturen sind von mir (in Finte - Tintenstift) vorgenommen worden.

Ich bin mit einer Verwendung dieser Auskünfte durch das Deutsche Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit und mit der Nennung meiner Person als Quelle einverstanden.

Kreuzer 7. April 1957.

Kreuzer

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
310/52

General v.d. Bussche schreibt ferner :

"Zufällig erhielt ich in diesen Tagen das Meissnerbuch (Staatssekretär unter Ebert-Hindenburg-Hitler). Die Darstellung der Audienz am 27., nicht 28., ist unzutreffend. Der dort genannte Berliner Wehrkreiskommandeur General v. Stülpnagel war schon 1-2 Jahre verabschiedet. Wehrkreiskdr. war Rundstedt oder Fritsch, soweit ich mich erinnere. Keiner von beiden war anwesend. Meissner hat der Audienz nicht beigewohnt. Die angeführten Worte des Reichspräsidenten : " Ich weiß selbst, was für die Wehrmacht tragbar ist, und muß in dieser Beziehung Belehrungen der ^{ein}rrn Generale ablehnen." sind von Meissner frei erfunden. Die Verabschiedung war durchaus freundlich. Die Ungnade setzte erst nach dem peinlichen Unfall ein, was ja menschlich zu erklären ist. "

F.d.R.

Handwritten signature

Institut für Zeitgeschichte

Korrespondenz mit
General Foertsch

Bl. 11 - 14

25-217-12

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

General der Kav. a. D.
Erich Frhr. von dem Bussche-Ippenburg
⑬ Keulos über Fulda

25-217-13
27. September 1951.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

3101521

Lieber Herr Foertsch!

1) Frau Dr. Meißner
2) Frau Prof. Dr. Giechmann Beh
3) " Dr. Hock für 20 Archiv.
Fam

M Bei unserem Treffen in Fulda versprach ich Ihnen kurze Bemerkungen zu dem Buche des Staatssekretärs Otto Meißner. §) Gestern war ich mit dem Durchlesen fertig, und will mein Versprechen erfüllen. Natürlich bezieht sich das, was ich zu sagen habe, nur auf die Zeit bis 1933, dem Jahre, in dem ich aus der Wehrmacht ausscheiden mußte.

Das Buch ist im Ganzen nicht so schlecht, wie es vielfach gemacht wird. Es gibt einen guten Überblick über das Geschehen und die Zusammenhänge der beiden vergangenen politischen Perioden, und wird leider Manchen, der den Ereignissen nicht näher gestanden hat, überzeugen.

Für mich ist es, was die Vorgänge um die Machtergreifung durch Hitler angeht, eine einzige Entschuldigung, und der Versuch alle ^{Verantwortung} auf den greisen Reichspräsidenten v. Hindenburg abzuwälzen. Die ^{innere} Unwahrhaftigkeit der Schilderung liegt darin, den alten Herrn so ^{vorstellen} anzustellen, als ob er bei seinem hohen Alter noch voll arbeits- und entscheidungsfähig ^{gewesen} wäre, und als ob er alle damaligen Entscheidungen unbeeinflusst getroffen hätte. Die Drahtzieher und diejenigen Männer (Meißner, Papen, der Sohn Hindenburg), die den alten Herrn dazu gebracht haben, Hitler, entgegen der eigenen instinktiven, immer scharf betonten Abneigung, zu berufen, werden zwar genannt, sind es aber ^{nicht} gewesen.

Wer wie ich, den alten Herrn seit 1916 genau gekannt hat, der weiß, daß Hindenburg sich schon im I. Weltkrieg nur auf den Rat seiner berufenen Ratgeber stützte und sich deren Vorschlägen fügte. Es ist im engsten Kreise der Operationsabteilung kein Fall bekannt geworden, in dem Hindenburg auch nur den Versuch gemacht hätte, eine von Ludendorff, später von Gröner getroffene Entscheidung zu ändern oder umzustoßen. Und nun sollte 15 Jahre später der Reichspräsident aktiver = energischer gehandelt haben, als der Feldherr! Das ist ausgeschlossen!

Die auf Seite 248/49 angeführten, im November 1932 von Meißner im Auftrage des Reichspräsidenten an Hitler gerichteten Schreiben, zeigen deutlich, wie klar Meißner sich über die wahrscheinlichen Folgen einer Berufung Hitlers war. Dennoch hat er, indem er Schleicher im Stich ließ, den Reichspräsidenten überredet, Hitler zu berufen. Seine Mithandelnden waren Papen, Oldenburg-Januschau, der einen unheilvollen Einfluß auf den alten Herrn besaß und mitherangeholt wurde, und der Sohn Hindenburg.

Noch am 27. Januar 1933 erklärte Hindenburg den Generalen der Wehrmacht v. Hammerstein und v. d. Bussche, die in großer Sorge über das Bevorstehende bei ihm vorstellig geworden waren; " Sie werden mir doch nicht zutrauen, daß ich diesen österreichischen Gefreiten zum Reichskanzler mache." Diesen Entschluß hat der alte Herr von sich aus sicherlich nicht geändert, er ist durch seinen berufenen Ratgeber unter Druck gesetzt, und veranlaßt worden, ihn umzustoßen. Er blieb seiner Gewohnheit treu. Die Verantwortung liegt in vollem Umfange bei Meißner und von dieser Verantwortung will er sich reinwaschen. Das ist der tiefere Sinn und Zweck des Buches, abgesehen von materiellen Gründen.

Es lassen sich auch in weiteren Stellen finden, in denen Meißner das Handeln oder Nichthandeln des Reichspräsidenten, d. h. sein eigenes Handeln oder Nichthandeln verteidigt. Und zwar da, wo nach Beginn des Hitlerschen Regimes schwerste Ungesetzlichkeiten, vom Staate oder der Partei gedeckt, begangen wurden und der Reichspräsident sich mit schwachen Protesten begnügte, anstatt für das Recht und die

§) "Ebert - Hindenburg - Hitler
Der Scheiternsweg des deutschen Volkes 1918 - 45."
Hoffmann u. Campe Verlag.

00011

Verfassung einzutreten. Z.B. Seite 281, 6. Zeile von oben: "Es kam zu einigen politischen Morden." Hier wird bagatellisiert, um der Verantwortung zu entgehen, obgleich schon eine einzige Mordtat, die Hitler nicht verfolgte oder deckte, hätte genügen müssen, den Reichspräsidenten zu bewegen, gegen Hitler einzuschreiten.

Die Darstellung der Persönlichkeit Schleichers, vor allem die seines Charakters ist teils falsch, teils gehässig. Wir Beide kennen ihn besser, es lohnt sich nicht darauf einzugehen. Meißner und Konsorten bleibt der traurige Ruhm, unter Heranziehung Oldenburgs, das bis dahin vorhandene Vertrauen des alten Herrn zu Schleicher erschüttert ~~hat~~ ~~schlammte~~, und damit den letzten Mann aus dem Sattel gehoben zu haben, der den Mut hatte und im Begriff stand den offenen Kampf gegen Hitler aufzunehmen und unser Land wahrscheinlich vor dem Abgrund zu retten. Der alte Noske gibt in seinem Buch einen treffenden Hinweis hierzu.

Bei der freundschaftlichen Haltung, die Meißner Schleicher gegenüber immer zur Schau trug, und von der ich oft genug Zeuge war, ist sein Geschreibsel völlig unverständlich, wenn es nicht zu dem Charakterbild Meißners passte, wie er es in seinem Buche unbewußt von sich selbst gibt. Indem er Schleicher schlecht macht, will er sich selbst entlasten.

Nun lasse ich noch einige falsche Darstellungen, die mir aufgefallen sind folgen.

Seite 32.

Das Wort Gröners vom wertlosen Fahneneid, das hier aufgewärmt wird, ist in diesem Sinne nie gefallen. Gröner hat am 8. November 1918 etwa gesagt: "Euer Majestät werden nicht annehmen, daß der Fahneneid die roten Kerle, die die Rheinbrücken besetzt halten und dem Heere den Nachschub abdrosseln, noch bindet."

Seite 35.

Die Behauptung Hindenburg habe erst am 10. November 1918 Vorm. von der Abreise des Kaisers erfahren, ist eine glatte Lüge. Die Absicht des Kaisers am 10. November 5 Uhr Vorm. nach Holland zu gehen war am 9. November Abends gegen 10 Uhr ^{in vollem Umfang} bekannt. Man tut dem Feldmarschall mit dieser Behauptung einen schlechten, keinen guten Dienst.

Seite 63 unten.

Die OHL weilte zu dieser Zeit längst in Kolberg.

Seite 267/68.

Die Angaben über den Einspruch der Generale bei Hindenburg sind in jeder Hinsicht falsch. Der General v. Stülpnagel war schon längere Zeit außer Dienst. Das Gespräch fand am 27. Januar 1933 11 Uhr Vorm. statt. Anwesend waren die Generale v. Hammerstein und v. d. Bussche. Zeugen hatte das Gespräch nicht. Über den Verlauf habe ich Ihrem Institut schon berichtet. Ich wiederhole den wesentlichen Inhalt.

"Als wir das Zimmer des RP. betreten hatten, polterte der alte Herr los: wenn die Generale nicht parieren wollen, werde ich sie alle verabschieden." Wir konnten uns des Eindrucks nicht entziehen, daß von irgend einer Seite eine Hetze gegen die Führung des Heeres erfolgt war. General v. H. erklärte dem RP lächelnd, er könne doch keinen Grund zur Beunruhigung haben, denn die Reichswehr stände absolut zu ihm, als ihrem Oberbefehlshaber. Der RP bemerkte, dann sei ja alles in Ordnung, und verlangte die Erledigung der ihm vorzulegenden Unterschriften. Nach Erledigung dieser formellen Angelegenheit brachte General v. H. seine Bedenken gegen eine etwaige Ernennung Hitlers zum Reichskanzler vor. Er begründete seine Bedenken vor allem mit der Maßlosigkeit Hitlers und seiner Partei. Er äußerte Bedenken hinsichtlich der Gefahr einer Zersetzung der Reichswehr, die zu krassem Ungehorsam verleitet werden könnte. Der Reichspräsident erklärte wörtlich: "Sie werden mir doch nicht zutrauen, meine Herren, daß ich diesen österreichischen Gefreiten zum Reichskanzler mache." Wir schieden mit einem festen Händedruck vollkommen beruhigt, in dem Glauben, Hindenburg teile unsere Bedenken."

Seite 365.

Über diese Unwahrheiten habe ich mich am 12.4.51 geäußert.

in einem Schreiben an Sie

Alle im Text erwähnten Namen, damit Sie dies kontrollieren, falls Sie es wünschen, für den Fall des besten Ergebnisses der Prüfung v. S. des Original-Sprachbuches

25-217-15

Foertsch

München 22 , 28.91 51
Reitmorstraße 29

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
310/521

Hochverehrter Herr General !

Für Ihre ausführliche Stellungnahme zu dem Buch Meißners
sage ich Ihnen zugleich im Namen des Instituts ergebensten
Dank. Die Aufzeichnungen haben für uns dokumentarischen
Wert und werden dem Archiv zugeführt werden.

Mit der Versicherung meiner alten Verehrung bin ich
Ihr sehr ergebener

[Handwritten signature]

General d. Art. a. D.
Erlaubt vom Ober-Büchsen-Apparat
16 Keulos über Fulda

Dt. Institut z. f. d. Nat.-Soz.
Eing. Nr. 17. Okt. 1951
Tgl. Nr. 1058
For

25-217-16
15.X.51.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
310/54

von dem Büsche-Ippen
bez.

Lieber Herr Foertsch!

Im Nachgange zu meinem Brief v. 27. IX. 51 möchte ich noch auf 2, mir besonders aufgefallene Stellen, des Otto Meißnerbuches aufmerksam machen.

M Seite 381 ganz unten.

Meißner bezeichnet sich hier selbst als: "den amtlichen politischen und staatsrechtlichen Berater des Reichspräsidenten".

Vergl. hiermit Seite 386, wo Meißner sagt: "Hindenburg war für alle besonnenen Elemente der Nation, um den sich im Notfall die Wehrmacht und das Bürgertum, Beamte, Bauern und Arbeiter in der Verteidigung des Rechtsstaates gegen die vom Nat.-Sozialismus her drohende Gefahr hätten sammeln können."

Und was hat der amtliche politische und staatsrechtliche Berater getan? Er hatte trotz klarer Erkenntnis der drohenden Gefahr den Nat.-Soz. in den Sattel geholfen, und später nichts gegen ihn unternommen. An Meißners Stelle hätte ein aufrechter Mann stehen müssen, nicht ein Opportunist wie er. Ein größeres Armutszeugnis, als hier, konnte sich Otto Meißner nicht ausstellen.

Seite 434.

Hier bezeichnet Meißner ~~als~~ Blomberg als einen hochqualifizierten und allgemein anerkannten Fachmann, und das noch im Jahre 1937. Zu der Zeit hatte Blomberg, von Reichenau geleitet, die Wehrmacht schon lange dem Nat.-Soz. ausgeliefert. Vielleicht erschreckte er, als ihm klar wurde, was er angerichtet hatte, aber da war es zu spät. Sein Geschick ereilte ihn schnell.

Zur Person und Beurteilung Blombergs ist zu sagen:

Blomberg hatte im I. Weltkrieg verschiedene nachgeordnete Stellen bekleidet und sich in ihnen bewährt. Einige Jahre vor 1933 war er zum Wehrkreisebefehlshaber in Ostpreussen aufgerückt. Dort verlor er seine erste Frau. Diesen Schlag konnte er nicht verwinden. Er brach seelisch zusammen. Seine geistige und körperliche Spannkraft ließ so nach, daß man sich in Berlin darüber klar wurde, daß das Ende seiner Laufbahn herbeigeführt werden müsse.

Hindenburg ernannte Blomberg, vermutlich auf Vorschlag Hitlers oder seiner Umgebung, ohne die verantwortlichen militärischen Stellen zu Rate zu ziehen, zum Reichswehrminister. So kam der General, der zudem unter dem Einfluß seines Stabschefs v. Reichenau Hitler verfallen war, in die Stellung, in der ein klarer sehender, energischer Mann, den Auswüchsen des Nat.-Soz. von Anfang an, den Weg hätte versperren können und müssen.

Blomberg war im Jahre 1933 alles andere, als was ihn Meißner in seinem Buche sein läßt.

Bch

früher in der Büsche-Ippen-Apparat

x Inf. auf Armes-Ia mit für die meiste!

Schreiben v.25.1.52 und
11.2.52

Bl. 15 - 20

ZS-217-17

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

Erich Frhr. von dem Bussche-Ippenburg

⑩ Keulso über Fulda

25. 1. 1952

17 haben Herr Foerster:

Herr Dr. Hoch

Kassan Nr. für Frau Frhr. von 21.7.52 1058/57,
 sind für mich voran vorliegen gebrauchter Kartons
 Selbstveröffentlichung von ich bereit bin mich das zu
 Arbeit zu unterstützen, vorerst meine freimächtig
 quer verfahren, sind von mir selbst als inausreichend
 begründeten werden können.

In vorliegenden Falle Kaufpreis und auf mich
 nach dem Folgenden:

Im November 1931 verließen Malwiden v. Han-
 merstein in Wildbad für Frau. Jede Juli ungenü-
 gend für Handwerkskammer für die übrigen voran. Vor-
 sonderlich in den Jahren keine Art für H.L., vom Rv.
 Minister und vom Reichspräsidenten einsehen ist
 für über Wildbad nach Bittrungell. In
 Wildbad kamen ich mit der Verlegung der von.

unzuligem ^{Wort} Jodeln im Zuge des Auftrags von Reichs-
präsidenten zu bewirken. Ich sollte betonen, beide
Jahren (RWT. in. Oct. 19. L.) Hinzunehmen und für
Bewertung wird billigen lassen abzusuchen. Ich
muss gegen die Aufforderung NSDAP zurückzu-
den Reichspräsidenten haben meine Ausprägung
die ich offensichtlich wieder aufgenommen worden. -
kapitult antworten in. Ich sollte den Eindruck,
das meine Mission gescheitert sei. Das brühte
ich noch meine Kritik nach Berlin, dem
Reichskanzler Dr. Brüning, der mich alsbald
zu sich berief, um die Gründe. Meiner Freig-
heiten sind meine Gedanken anfallen.

Ich kann mich noch von dem bevorstehenden
Eindruck berufen, dass ich nun der Klüftung
abgeschlossenen Persönlichkeits der Reichskanzler
von der perfiden Art zu sein und ich
zu geben, wird mich sehr rasch. Ich habe
ja bei der Galgenfahrt zum 1. Male.

Erich Frhr. von dem Bussche-Ippenburg

(16) Neues über Fulda

Grüß zu dem obigen Ausführenden Bräuerei
in der Gegenwart Haltung in welchem Maßstab
mit Vorzug; zu, wie ausgeführt, werden
fürwahrhalten wie sehr übersehen.

Bei dieser Gelegenheit liegt es Ihnen zu be-
trauen die Sache bei, die Ihnen über kleinen
Tourenwagen mit Herrn H. R. Bendorf auf-
zugeben.

Die Aufstellung der Vorgänge in Spa ist
zufällig von aus dem Fingern gegeben die
auf Rückblick auf das ganze Land zu, das
wir im westlichen von Frau v. Godecker zeigen.
Das Kind ist auf Ort der Granitstein hat.
Verfahren sollte, wie ein Kommando gegeben
und ist ein Kommando. Es liegt Markt auf

*) g. Saizen das Inf. K. 1878

Kampfbüchlein, die aus ungelungenen Sammelarbeiten
aus dem Buchverlag des Konstruktivisten sind. Vom
Publikum gefordert sind nachfolgenden werden,
mit der Aufsicht nicht zu tun haben.

Im Brief. Generalprokurator Dr. v. West
wird in diesem Sinne verpflichtet werden
von Forster ist mit dem Gerlich'schen, Fat.
Kaufmanns über den Generalstab, in
dem der Generalstab für v. In vorerwähnt,
getan hat. Weiter stellt mir ein Straß
Kopf.

Mit dem besten Grüßen
bei dir und deiner

W. v. West

Sept 7 / Juli 1947, der Generalprokurator
weiter beigefügt.

Gesamt. der Erb. a. S.
Erich Frhr. von dem Bussche-ppenburg
16 Keulos Ober Fulda

25-217-20

Keulos, 11. II. 1952

Lieber Herr Foertsch:

zu Jhr. Bfr. vom 4. II. 52 1058/57

Dr. Institut z. Erf. d. Nat.			
Eingeg. am 13. Feb. 1951			
Foe/60		169	
Fog. Nr.		Akt.	
Foe	Klo		Akt

Vielen Dank für Jhr. Brief.

Inzwischen hat die Fokst. Allg. Jtz. unter dem 5. II. meine Briefingung gebracht. Joffentlich wird die immerstehen.

Ich willer Ablicht die ich nicht auf die Lu-
serpflicht, Hindenburg, Sabz Hammerst. gefertigt:

„Wannern die ich lieber im Jhr. Meruover“
eingetragen. Ich wollte nicht vom Jhr. Jhr. Jhr.

begleiten.

Auflicht hat Hindenburg am 27. I. 33 nicht
gefertigt. Er hat die Meruover am 27. I. 33
überfirt nicht berüft.

Was sind diese oder auflichte Worte abwas

00019

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
310/52

dem Herbst 1932 bekannt.
Hindenburg soll sich damals Witten gegen-
über einem Gesprächspartner haben: „Hannoverstein
sollte mich so viel auf mich gefallen mit viel
Besser von seiner Meinung zu Wittenstein.“ (Ein
• Versteher. 32 Seiten nach unten von unten
• mit gefallen.)

Herrn Rata, von Oskar Hindenburg, der im-
mer als Hannoverstein schon mit seiner Freund-
schaft befreundet, Kolonialist, Köpferste King
Berlin. Sie würde noch der Wustbarausgabe
• Wingert und ausgewirmt.

Es ist klarer Interessent, wobei mir nicht
• klar ist, ob die Rataware von Hindenburg selbst,
oder von anderen Interessenten kommt.

• Willingst können Sie, wenn es Ihnen möglich
• erscheint, von Verfassern bei Ihnen berühmte-
• den Artikel weg Gebrauch nehmen.

• Mit den besten Wünschen Ihr sehr ergebener
• Paul Wittenstein.

00020

Korrespondenz mit Graf
Schwerin-Krosigk

Bl. 21 - 31

25-21-22

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Erich Frhr. von dem Bussche-Ippenburg
(16) Keulos über Fulda

29. März 1952

Zu: Lutz Graf Schwerin v. Krosigk

"Es geschah in Deutschland"

Si 97 Groener.

Moltke war schon bei Beginn des Krieges 14/18 ein gebrochener Mann. Ich habe ihn schon am 15. August 1914, als ich ihm im Sonderzug Berlin - Coblenz einen Bericht erstattete, stark erschüttert und schluchzend weinen gesehen. Es handelte sich um das An-treten der Armeen gegen Frankreich.

Das Mißlingen des abgeänderten Schlieffenplanes warf seine Stellung endgültig um.

S. 99

Von dem geschilderten Zusammenstoß Ludendorff - Groener ist im Generalstab nichts bekannt geworden. Ebenso wenig ist es richtig, daß Ludendorff bei Moltke in Ungnade gefallen sei. Ludendorff wurde auf Betreiben des Kriegsministers v. Heringen, der in Ludendorff den unbequemen Mahner sah, als Regts.=Kdr. (I.R.39) nach Düsseldorf versetzt. Eine Maßnahme, die im Übrigen der Gepflogenheit des Generalstabes entsprach, für die höchste Laufbahn vorgesehene Offiziere planmäßig in Kommandeurstellen der Front einzusetzen, um ihnen die nötige Fronterfahrung zu vermit-teln.

S. 102. 16. Zeile v. unten

Eine seltene, aber gerechte Würdigung der Verdienste Geßlers um den Aufbau und das Werden der Reichswehr.

S. 103

Das sogen. neue Verfahren der Behandlung schwarzer Reichswehrausgaben bestand schon, als ich 1927 Chef des Wehrmants wurde. Ich selbst habe schon dem Reichskanzler Hermann Müller darüber berich-tet. Brüning fand diese Dinge fertig vor.

Es hat sich dabei nie um eine Aufrüstung gehandelt, sondern nur darum, den Anschluß an die mil.=techn. Entwicklung wieder zu gewinnen und zu behalten. Z.B. durch Schaffung und Erprobung ein-zelner Versuchsstücke, wie Motoren, Flugzeugzellen, Masch. Geweh-re, Panzergeschütze u.a.

S. 104

Gerettete schwarze Waffen befanden sich nur zum kleinen Teil auf

Gütern etc. Die Masse wurde in großen, von der Wehrmacht verwalteten Depots aufbewahrt und instandgehalten. Auch diesem Zwecke dienten die schwarzen Etatsmittel.

Seeckt.

S. 107 unten.

Das deutsche Offizierkorps, dem ich zu der Zeit nicht mehr aktiv angehörte, hat nichts anderes getan (betr. willenslose Unterwerfung) als sämtliche Reichsminister dieser Epoche, außer Eltz v. Rübensch.

S. 108

Schleicher hat Seeckt niemals die Diktatur nahegelegt. Schleicher lehnte selbst jeden Diktaturgedanken ab. Schleichers Einfluss folgend, legte Seeckt aus freien Stücken seine Machtbefugnisse in die Hände des Reichspräsidenten Ebert zurück. (Vgl. auch S. 109 oben).

S. 109 unten

Bei der russischen Armee waren zu der Zeit noch keine Erfahrungen zu sammeln. Im Gegenteil, die Russen nahmen uns bei sich auf, um von uns und aus unseren Probestücken zu lernen. Das sprachen Sie damals offen aus. Wir gingen nach Rußland, um ungestört Erprobungen vorzunehmen und später etwa benötigtes Personal und Ausbildungspersonal zu schulen.

Hammerstein

S. 113 a: Die Bemerkung Hindenburgs: "Kümmern Sie sich lieber um Ihre Herbstmanöver" ist nicht gefallen. Sie ist frei erfunden.

Ich habe dem Vortrage Hammersteins am 27.1.1933 als einziger Ohrenzeuge beigewohnt. Er endete mit den Worten des Reichspräsidenten: "Sie werden mir doch nicht zutrauen, meine Herren, daß ich diesen österreichischen Gefreiten zum Reichskanzler berufe".

b: Hammersteins Schicksal war schon bei der Machtübernahme beschlossen. Blomberg beseitigte im Auftrage der Partei zunächst mich (Schleicher war schon durch den Reichspräsidenten, auch als Wehrminister verabschiedet). Hammersteins gleichzeitige Entlassung erschien wohl als eine zu starke Belastung der Wehrmacht. Sie wurde nur aufgeschoben.

Schleicher

S. 116 oben:

Hier wiederholt sich die durch nichts begründete Behauptung von der positiven Einstellung Schleichers zur Diktatur. Tatsächlich lehnte

lehnte Schleicher jedwede Diktatur ab, weil er sich bewußt war, auf wie schwachen Füßen eine Regierung steht, die sich auf die Bajonette stützt. Vergl. auch Schleichers Rundfunkrede Ende 1932 und die eigene Darstellung dieses Buches S. 118 5. und 6. Zeile von oben. Schleicher sah in einer Diktatur nur einen äußersten Notbehelf.

S. 116 Mitte "Es konnte in Schleichers Bild passen usw.
Hier handelt es sich um eine bedauerliche Verunglimpfung eines Toten, der sich nicht mehr wehren kann. Das Gleiche gilt von der Behauptung über das Nachforschen nach Hitlers Krankengeschichte. Über solche Behauptungen in den Tatsachenberichten illustrierter Zeitungen wundert man sich nicht mehr. Ein ernsthaftes Werk, wie vorliegendes, sollte sich vor solchen Behauptungen hüten. Hitler und die übrigen sogen. Hoheitsträger der NSDAP haßten Schleicher, weil es ihm 1932 beinahe geglückt wäre, die Partei durch Gregor Straßer zu sprengen.

S. 116 unten u. 117 oben Das Bild des politischen Generals v. Schleicher ist, wie es hier gezeichnet ist, nicht zutreffend. Schleicher hat nicht, wie behauptet wird, um die politische Macht intrigiert oder gerungen. Sie fiel dem Reichswehrminister und damit Schleicher, als seinen ersten politischen Berater zwangsläufig durch das Versagen der Parteien im Reichstage zu. Je mehr die durch die Weimarer Verfassung geschaffene Machtstellung Reichspräsident - Reichswehr in den Vordergrund rückte, desto mehr drängten sich Politiker aller Richtungen an Schleicher heran. Entsprechend der Folge Geßler - Groener war der Einfluß unter Groener stärker. Das Vertrauensverhältnis Schleichers zu beiden Ministern war vorbildlich. Im Übrigen konnte Schleicher nur immer im Auftrage des Ministers handeln, so lange bis er selbst zum Minister ernannt wurde.

Sein Verhältnis zu Papen stellte Schleicher vor und nach ihrem Zerwürfnis vollkommen anders dar, als hier geschildert ist. Es wird sorgfältigerer historischer Studien bedürfen, als diesem Buche zu Grunde liegen, um die Ära Papen und sein Verhältnis zu Schleicher klar zu stellen. Richtig ist, daß Schleicher Papen erfunden hat. Das Agreement, das der Berufung Papens die Grundlage gab, ist von Papen nicht eingehalten worden. Er ging eigenen Wege nach rechts. Das führte zu seinem Sturz.

S. 121: Die Behauptung, Schleicher sei am Röhmputsch beteiligt gewesen und habe mit Röhm in Verbindung gestanden, ist eine glatte Erfindung Goebbels und der NSDAP, um die Ermordung Schleichers zu begründen.

gez. Frhr. v.d.Bussche

F. R. J. affige

Handwritten signature

3/4.02

Institut für Zeitgeschichte

29. 4. 1952

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
336/52

Herrn Professor Graf Schwerin

Für Ihren Brief vom 2. 4. 52, mag ich
Ihnen besten Dank. Allerdings mußten
da schon mit dieser geringen Zahl, auf
Ihren Befehl, wie ich es beabsichtigte,
weiter mit äußerster Vorsicht, das
wird aber wohl gelingen. In Hinblick
auf meine unermüdeliche von größter
Bedeutung für mich. Das Original
Ihres Briefes & Laffe ich selbstverständlich
dem Institut für Zeitgeschichte zufließen.
Mit den besten Grüßen
Ihr sehr ergebener

Dem Institut für Zeitgeschichte
München

Herzog

Friedrich

2.4.52



Sehr verehrter Herr von dem Busche!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 29.3. Natürlich erinnere ich mich gern unserer gemeinsamen Tätigkeit aus den Jahren 1927-1930. Für Ihre Richtigstellung an meinem Buch bin ich Ihnen zu grossen Dank verpflichtet. Wem es wie mir nur darauf ankommt, einen Beitrag zur Wahrheit zu leisten, begrüsst jede Vertiefung, auch wenn er ihr nicht ganz zustimmen kann. Das geht auch mir so gegenüber Ihren Darlegungen. Lassen Sie mich das kurz begründen:

S. 97/60 In der 1. Ausgabe hatte ich bei Moltke II. geschrieben: "In der Hand des kranken und unsicheren Moltkes misslang er (der Schlieffenplan)" . Darauf schrieb mir General von Mantey, er sei jahrelang in Moltkes Umgebung gewesen, und habe ihn nie krank erlebt. Er habe auch das Attest des Arztes gesehen, der Moltke im Sommer 1914 auf seiner zweiten Kur in Karlsbad behandelte, eines Dr. Meyer; der habe "grosse Frische" bezeugt. Wohl aber sei Moltke seelisch schwach gewesen. Die Sorge, ob die Operation zum Ziele führen werde, und seine peinliche Gewissenhaftigkeit mögen an ihm genagt haben. Daraufhin habe ich in der nächsten Ausgabe auf S. 60 "kranken und" gestrichen und "kranken" nur auf S. 97 stehen lassen. Die Frage, ob der angegriffene Zustand, in dem Sie ihn im Sommer (August) 1914 angetroffen haben, mehr physischer oder mehr psychischer Art war, mag wohl auf sich beruhen bleiben.

S. 99 Nach meiner Erinnerung war es Schleicher selbst, der mir einmal erzählte, dass die Versetzung Ludendorffs als Rgts. Kdr. nach Düsseldorf, die an sich durchaus den Gepflogenheiten ent-

sprach, auf eine Spannung mit Grosner und Moltke zurückzuführen sei. Ich muss hier natürlich Ihre bessere Kenntnis, dass der Kriegminister von Heeringen die Versetzung betrieben habe, gelten lassen.

S. 103 Das "neue Verfahren" bei der Behandlung schwarzer Reichswehrausgaben mag in gewissem Umfang schon 1927 bestanden haben. Aber die - m.E. entscheidende - Form, dass der schwarze Etat in einem Ausschuss, dem Reichwehrministerium, Reichsfinanzministerium und Rechnungshof angehörten und der unter Vorsitz des Staatssekretärs des RFM tagte, vorbereitet und vom Kabinett verabschiedet wurde, erhielt es erst unter Brüning. Ich war damals Direktor der Etatsabteilung im RFM und habe an allen Sitzungen des Ausschusses teilgenommen.

Ist es nicht ein Streit um Worte, ob man die Erprobung einzelner Versuchsstücke der durch das Versailler Diktat verbotenen Waffen als "Aufrüstung" oder als "Anschluss an die milit. techn. Entwicklung" bezeichnet?

S. 104 Wie gross die Bestände an schwarzen Waffen auf Gütern etc. waren, kann ich natürlich nicht sagen. Nach Mitteilungen, die ich darüber damals amtlich vom Innenministerium, privatim von Verwandten und Bekannten erhalten habe, können sie nicht gering gewesen sein.

S. 107 Das "Gepräge willenloser Unterwerfung" besagt nicht, dass nicht von einzelnen Widerstand geleistet ist, besagt auch nichts über die Motive der Haltung. Darüber ist später gesprochen. Es ist völlig richtig, dass das gleiche auch von den Kabinettsmitgliedern gilt. Auch darüber ist an anderer Stelle ausführlich die Rede.

S. 108 Ich habe oft mit Karl-Magnus von Knebel Döberitz ge-

sprochen, einem Verwandten von mir, der selbst ein "Diktaturkandidat" war und mehrfach bei Seeckt, noch öfter bei Schleicher war. Er hat mir bestimmt erklärt, dass Schleicher in der Diktaturfrage einen anderen Standpunkt einnahm als Seeckt und dass er durchaus nicht jeden Diktaturgedanken ohne weiteres ablehnte.

S.109 In den Sitzungen des vorhin genannten Ausschusses hat Hammerstein wiederholt auf die Bedeutung hingewiesen, die die Entsendung von Offizieren nach Russland für die Schulung an "verbotenen" Waffen, vor allem an Flugzeugen und Tanks, hatte. Dass das auf Gegenseitigkeit beruhte und dass die Russen von uns vielleicht noch mehr gelernt haben, ist durchaus möglich.

S.113 Da Sie dem Vortrag Hammersteins bei Hindenburg am 27.I. als Ohrenzeuge beigewohnt haben, steht fest, dass die fragliche Bemerkung Hindenburgs an diesem Tage nicht gefallen ist. Muss sie deshalb frei erfunden sein? Damals sprach man allgemein von ihr als einer feststehenden Tatsache. Nach meiner Erinnerung hat Meissner sie mir erzählt, der sie vom alten Herrn selbst gehört haben wollte. Ich habe sie auch deshalb für wahr gehalten, weil Hammerstein selbst mir einmal sagte, der alte Herr habe ihn bei einer Gelegenheit mächtig "angeblasen."

S.116 oben Natürlich wusste Schleicher, dass eine Regierung, die sich nur auf die Bajonette stützt, auf schwachen Füßen steht. Deshalb hat er - im Gegensatz zu Papen - als Reichskanzler, wie in meinem Buche geschildert wird, versucht, mit dem Reichstag einen modus vivendi zu finden und in den Gewerkschaften eine feste Stütze zu erhalten. Als das aber nicht gelang, beantragte er bei Hindenburg die Vollmachten, die nach Lage der Dinge nur zur Diktatur führen konnten. Er lehnte sie also nicht unbedingt ab.

Im Januar 1933 sah er in ihr den einzigen Ausweg. Ist es wirklich "eine durch nichts begründete Behauptung", dass er 1923 dasselbe getan haben würde?

S. 116 Mitte Ich sehe nicht, wie in der Aufzeichnung der Möglichkeit, dass Schleicher alle Mittel benutzte, um die Hitler-Bewegung einzufangen und Hitler von sich abhängig zu machen, eine Verunglimpfung des Toten erblickt werden kann. Als Verunglimpfung war das jedenfalls von mir nicht beabsichtigt, gerade diesem Mann gegenüber nicht, dem ich, entgegen dem landläufigen Urteil, eine gerechte Würdigung zu verschaffen gesucht habe. Es ist gerade bei Schleicher nicht leicht, Dichtung und Wahrheit auseinanderzuhalten, da seine eigenen Darstellungen nicht immer als historische Tatsachenquelle gewertet werden können. So geht der Hinweis auf das Sowjetgeld auf eine Bemerkung zurück, die er selbst hierüber mir gemacht hat. Ich habe aber, weil mir diese Möglichkeit ebenso wie die der Benutzung der Militärpapiere Hitlers doch auf zu unsicherer Grundlage zu stehen schien, den ganzen Passus von "Dabei blieb Schleicher auch...." bis "...freien Lauf liess." in der neuen Auflage meines Buches gestrichen und durch Folgendes ersetzt: "Sein Urteil über Hitler nach dem ersten Zusammentreffen war bezeichnend: "Ein interessanter Mann mit überragender Rednergabe. In seinen Plänen versteigt er sich leicht in höhere Regionen. Man muss ihn dann am Rockzipfel auf den Boden der Tatsachen herunterziehen." In Hitlers Bewegung erblickte er eine an sich gesunde Reaktion des Volks und die einzige Partei, die der radikalen Linken Stimmen abgewinnen konnte. Doch sah er ebenso deutlich die Gefahr, die im Überwiegen der radikalen Elemente und der Abenteurer lag. Das einzige Mittel gegen diese Entwicklung war in Schleichers Augen die Überführung der Partei aus

der Opposition in die unpopuläre Verantwortung. Schleicher erinnerte an das Experiment einer erstmaligen Regierung der Labour-Partei in England nach dem Rezept: "Let Labor try!"

S. 116/117 Richtig ist, dass durch das Versagen der politischen Parteien dem Reichswehrminister und seinem ersten Berater ein immer grösserer Einfluss auf die Politik zwangsläufig zuwuchs. Aber es kann gar nicht bestritten werden, dass Schleicher leidenschaftlich gern das politische Spiel betrieb, ebensowenig, dass er die, wie auch Sie hervorheben, immer mehr in den Vordergrund tretende Machtstellung Reichspräsident-Reichswehr zu immer stärkerer Einflussnahme auf die Innen- und Aussenpolitik ausgenutzt hat. Ich kann auch nicht davon abgehen, dass, so vorbildlich das Verhältnis Schleichers zu Groener war, in der letzten Periode der Groener'schen Amtszeit eine ~~Rührung~~ Trübung eingetreten ist, vor allem wegen der Behandlung der S. A.-Frage.

Über das Verhältnis Papens zu Schleicher wird sich wohl Papen selbst einmal in seinen Denkwürdigkeiten äussern. Ich stimme Ihnen darin völlig zu, dass es zur Klärung dieser Epoche deutscher Geschichte eines genaueren Quellenstudiums bedarf, als es mir zur Verfügung stand und möglich war. Aber ich kann nicht zugeben, dass das Verhältnis vor und nach dem Zerwürfnis völlig anders war als geschildert. Ich möchte nur zwei Dinge hervorheben. Das eine ist eine Anekdote, die von dem bereits genannten Anabel Döberitz stammt. Der ging, als er hörte, dass Papen zum Reichskanzler ernannt werden sollte, zu Schleicher und sagte ihm, das sei doch unmöglich: "Papen ist doch kein Kopf." "Nein", sagte Schleicher "aberein Hut." Das zweite ist, dass ich

in der neuen Auflage des Buches auf S. 117 Mitte zwischen "Fränzenchen war sein Mann, er sollte seine Ideen durchführen." und "Als Papen eigene Wege ging, liess Schleicher ihn fallen." folgenden Passus eingeschoben habe: "Folgerichtiger wäre schon damals ein Kabinett Schleicher gewesen. Aber Schleicher, der kein Redner war, wollte ungern ein Amt übernehmen, das ihn zu öffentlichen Auftreten zwang. Er brauchte Papen als Sprechminister. In Verhandlungen mit Hitler legte er die Zusammenarbeit fest. Aber auf Grund der Erfolge der Sommerwahlen stellte Hitler neue Forderungen; er beanspruchte jetzt den Kanzlerposten. Trotzdem riet Schleicher dem Reichspräsidenten zu einem Kabinett Hitler. Noch hielt er sich und die Staatsgewalt für stark genug, um "unerwünschte Experimente" auszuschalten. Aber Hindenburg lehnte schroff ab. Zum erstenmal erfuhr das Vertrauensverhältnis, in dem Schleicher zum Reichspräsidenten stand, eine Trübung. Schleicher, der Hindenburg hoch verehrte, sprach hierüber im Herbst 1932 mit einer erstaunlichen Hellsichtigkeit: "Männer so hohen Alters stehen schon jenseits von Kameradschaftsgefühlen zu ihren Mitarbeitern. Nur der Einfluss der Familie bleibt noch dauerhaft. Wenn mich der alte Herr nicht mehr braucht, würde er mich ebenso bedenkenlos fallen lassen wie Brüning."

S. 121 Das Schleicher am Röhmputsch beteiligt gewesen sei, habe ich nicht von Göbbels. Ein mit Schleicher gut bekannter und absolut zuverlässiger Mann hat mir in der Gefangenschaft, als wir über Schleicher sprachen, Folgendes erzählt, unter Hinzufügung, dass er hierauf sein Wort geben könne: Schleicher sei mit seiner Frau nicht lange vor dem Röhmputsch bei ihm gewesen und habe ihn über einen bevorstehenden Putsch Röhm's informiert, der vieles ändern werde; auch in seinem Leben werde wohl eine Wendung eintre-

ten. Nach der Persönlichkeit meines Gewährsmannes kann an der Richtigkeit dieses Berichts kein Zweifel bestehen. Er hat damals Schleicher gebeten, nicht weiter zu sprechen, und konnte daher über Art und Ursprung der Verbindung ~~zix~~ nichts sagen. Um in dieser Frage nicht mehr zu sagen, als was als völlig erwiesen gelten kann, habe ich in der neuen Auflage an Stelle des Satzes "Schleicher war daran beteiligt." gesagt: "Schleicher wusste wohl von den Plänen." und an Stelle des Satzes "Er stand mit Röhm in Verbindung." Folgendes: "Aber da Schleicher Röhm persönlich missachtete, und dessen Machtergreifung eine "Nacht der langen Messer" für führende Männer der Reichswehr bedeutete, ist es nicht wahrscheinlich, dass die Initiative von Schleicher ausgegangen ist. Doch ist es möglich, dass Röhm Führer ausgestreckt ~~hat~~ und dass Schleicher nicht rundweg abgelehnt hat, um je nach der Entwicklung bereitzustehen." Es wird sehr schwer sein, wenn es überhaupt noch möglich ist, in dieser Frage zu einem völlig einwandfreien Ergebnis zu kommen.

Ich füge eine Abschrift dieses Briefes bei und stelle Ihnen ganz anheim, ob Sie es für angebracht halten, diese Abschrift dem Institut für Zeitgeschichte ebenfalls zugehen zu lassen.

Mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Schoerlin Kwasigk

Korrespondenz mit
General Foertsch
(General Schleicher)

m. Anlage 1 - 3
Bl. 32 - 46

25-217-35

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zu Ihre. Brief Nr.
1058/57 For / Ho
vom 27. XI. 57.

25-247-56

Kennlos, 26. XI. 57.

Lieber Herr Forstsch!

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1040/53

Ich bestan dank für Ihre jaiden.
Freie Filme, gute Filme!
• Ichte garada seit n. haben Ihre Fragen
gleich erledigt. Soffentlich für die
Institution. Die Finanzierung läßt sich

Dt. Institut z. Erf. d. N. - Spz.
Eingeg. am 29. Nov. 1957
Tgb. Nr. 7058
Forstsch

Ihre
Büchse.

Bestehen Sie mich auch wieder!

Von dem Herunterflug war ein Negativ,
das die Hartvergrößerung am 9. XI. 18 be-
sitzt, im Fuldaer Blattchen abgetrieben.
für toller Mißt. Wenn das ganze

Bd

00032

10/21/21
12/12/21
Brief ist, wird es wieder Aufsatz ausrichten.
Lauter kann man sich diese Briefe
nicht kaufen, sondern muss warten,
bis man sie gratis bekommt.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Bei Durchsicht der nachgelassenen Korrespondenz des General v. Schleicher sind mir einige Namen bzw. Persönlichkeiten unbekannt. Ich wäre deshalb für Erläuterungen nebenstehend dankbar.

- 1. Wer ist ein Herr **Vahlkamp** aus Mülverstedt bei Langensalza? Seine Anrede lautet: Lieber Schleicher. In einem Brief vom 26.7.1930 bedankt sich V. bei Sch. für Bemühungen ~~xxxx~~ bei Treviranus, zwecks Verwendung in der Organisation der Osthilfe. Der Brief läßt Beziehungen zu General a.D. v. Winterfeldt erkennen.

*fr. Köntze auf ein
Albert v. Vahlkampf
farschick
hoffen Aufhilfe werden
ist verifizieren zu ermöglichen.
auf fragen im Franz Regt. vom 1914
kann ich mich erinnern in
der Gegenwart von Halle bei
einer Jugendorganisation
rühmlich*

- 2. Wer ist Herr **Curt Drews** aus Lübeck? Ein Brief vom 12.8.1930 mit der Anrede: Lieber Schleicher! spricht von Sammlungsbestrebungen der politischen Rechten in Lübecker Raum.

nicht bekannt

- 3. Wer ist Herr **Wallenberg**? Damalige Telefonnummer: Umland 7 449. Er warnt in einem Brief nachdrücklich vor den nationalsozialistischen Einflüssen in der Wehrmacht.

*fr. Köntze auf ein Fern
v. Wallenberg, mit dem
Alexander Regt. 1914
in der Op. Art. farschick*

*Grüßlich Brief:
Jürgen v. Steinhilber
Wolff Chas. 9
Münchener Gesellschaft*

*Der übrigens wird in der
Veranstaltung infolge seines
großen Einflusses in der Interaktion
mit Hoffmann Köntze.*

Herr

4. Wer ist ~~Maximal~~ Theodor v. Kessel-Zentsch aus Raske, Kreis Gels? Offenbar Mitglied des Stahlhelms und Unterzeichner des Aufrufs für Hitlers Wahl beim 2. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl 1932.

mir unbekannt. H.

5. Wer ist Herr B. von Swiekowski-Trzeska von Rittergut Moissall?

mir unbekannt. H.

In einem eben erschienenen Buch von Berndorff "General zwischen Ost und West" im Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg, das vom Leben und Wirken Schleichers handelt, sind verschiedene Behauptungen aufgestellt, die mir zweifelhaft erscheinen. Ich wäre deshalb für eine möglichst eingehende Beantwortung nachstehender Fragen dankbar:

1. Hat zwischen Seeckt und Ludendorff - Hitler bis 1923 enge Verbindung bestanden, aus der Hoffnung Seeckts, daß die hinter Ludendorff und Hitler stehenden Kreise eine eventuell kommende Verstärkung der Reichswehr bedeuten könnte? (Ruhwiderstand).

Glaubwürdig nicht. ft

2. Ist der vollziehenden Gewalt an Seeckt durch Ebert 1923 ein Memorandum Schleichers an Ebert vorausgegangen?
Inhalt?

nicht unterzeichnet. ft

3. War Seeckt gegen eine Kandidatur Hindenburgs zum Reichspräsidenten? Wollte Seeckt nach dem Tode Eberts selbst Reichspräsident werden?

*Glaubwürdig nicht, ist ein
mühsames Gerede, was nicht
fast vorüber, obgleich es
dennoch gewisse Fiktion mit
Schleicher halt. ft*

4. Wann fand die erste Begegnung zwischen Schleicher und Hitler statt?
 Zweck der Besprechung?
 Ergebnis?

mir unbekannt.

ti.

5. Wann, mit welchem Ziel und mit welchem Ergebnis fanden weitere Besprechungen zwischen Schleicher und Hitler statt?

Schleicher wollte für seine Volk. Sozialisten ein Fraktion bringen, um sie auf dem Boden des Nationalismus zu halten.

ti.

6. Welches waren die Gedankengänge des Vortrags Schleichers bei Hindenburg am den 12.8.1932?
 Mit welcher Begründung versuchte Schleicher Hindenburg zu veranlassen, Hitler ein politisches Amt zu übertragen?

1. u. 5. ti.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

7. Wann und mit welchem Auftrag fand die Reise Otts nach Weimar zur Besprechung mit Hitler statt? Wie war der Verlauf und das Ergebnis?

Harolden Kersch Ott hatte die besten Rückkünfte geben ff.

8. Wie kam die Verbindung zwischen Schleicher und dem Tat-Kreis um Zehrer zustande?

war unbekannt ff.

9. Woher kam das Geld für die Subventionierung der "Täglichen Rundschau" von Zehrer?

war unbekannt ff.

10. Besaß Schleicher Papiere Hitlers, insbes. über seine Passwörter Lagerszeit?

war unbekannt.

Soweit ich mich erinnern kann, war Schleicher nicht das wichtigste Mitglied des E.K. 1. Ich glaube, Hitler war das wichtigste Mitglied. ff.
(Auf Nachfrage)

11. Welches waren die Vorgänge zum SA-Verbot Frühjahr 1932?
Hieszu siehe Anlage.

wird if nicht mehr
ti

12. Hat Schleicher die Regierung Brüning gestützt und warum?

Schleicher hat die Regierung, nicht
in dem unmittelbaren Gefolge, unterstützt
if man nicht, dass Schleicher bei
seiner Führungsaufgabe vorsteht, Brüning hat
weiter nicht im Hintergrund. if nicht,
dass Schleicher große Stücke von Brüning
hält.
ti

13. Welches war der Zweck des inner-
politischen Kriegsspiels Ende 1932?
Welches war das Ergebnis?
Wie wurde es politisch verwertet?
War es nur eine Pinte zum Sturz
der Regierung Papen?

if man im Hintergrund gelassen
oder if Papen es verfallen.
ti
Übrigens:
während gibt Otto Meißner
im Januar Brief über Meißner.
ti

14. Hat Schleicher Strasser die Mit-
teilung gemacht, daß er die Schul-
den der NSDAP zahlen wolle?
Wann und zu welchem Zweck?

Glaubte if keine Fall.
ti

15. Hat Seeckt 1932 für Hitlers Wahl zum Reichspräsidenten geworben?

nur unbekannt

H

16. Welchen Plan hatte Schleicher hinsichtlich einer Umwandlung des Hunderttausendmann-Heeres in eine Miliz? Ist etwas über einen in diesem Zusammenhang geführten "privaten" Schriftwechsel zwischen Schleicher und französischen und englischen Politikern bekannt?

Marius Milhaud hat Schleicher
hoffentlich über die Möglichkeit
gefragt, wie über die Luft
geplant. H

17. Hat der spätere Wirtschaftsminister Funk, infolge persönlicher Beziehungen zum Hause Hindenburg, den Kontakt Hindenburg - Hitler - Blomberg zustande gebracht?

nur unbekannt

H

18. Von wann ab wurde der Landesschutz mit Zustimmung der Reichsregierung organisiert? Wie war im großen die Organisation dieses Landesschutzes vor und nach dem Zeitpunkt der Genehmigung durch die Reichsregierung?

nur unbekannt

H

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Anlage zu Ziffer 11

Von General der Infanterie a.D. L i e b m a n n sind dem Institut ausführliche Notizen über die Befehlsgeberbesprechungen zwischen 1930 und 1935 überlassen worden. In einer Besprechung des Chef HI auf der Führerreise am 21.5.1932 wurde den Teilnehmern folgendes mitgeteilt:

Gröner wurde seinerseits mit Unterstützung der Heeresleitung Innen- u. Wehrminister, weil schon damals klar, daß Abbau der militärischen Organisationen nötig. Nur möglich, wenn etwas anderes zu bieten. Seit Jahren Verhandlungen mit Innenministerium wegen überparteilicher Sportorganisation. Da sie nicht vorwärts kamen, dafür eingesetzt, daß Gröner Reichsinnenministerium übernahm und vorwärts trieb. Suspekte Leute hinaus. Nicht geschehen. Gröner ist von freundlichen Leuten (Min. Dir. im Innenministerium) eingewickelt worden. Förderung der militärischen Belange kam nicht zustande.

Dann Wahl Reichspräsident. Wild hergegangen. Rechte, außer Kyffhäuser, hat sich tüchtig benommen. Alte Offiziere unschön. Durch Verhalten der Rechten Eindruck entstanden, daß Reichspräsident nicht überparteilich, sondern Kandidat der Linken. Feldmarschall hat keine parteipolitischen Bindungen angenommen. Nicht seine Schuld, daß es so aussah. Fälschung. Aus dieser Wiederwahl gewisse Konsequenzen.

Unglückliches Verbot der SA. Gröner läßt eines Tages Chefs HI, MI, Ministeramt kommen und teilt Tatsache mit (1 Woche vorher). Kenntnis genommen und gesagt: Zeitpunkt und Form eingehend zu erwägen und vorsichtig sein! Reif gemacht durch Schuld von SA Unterführern. (Pommern Grenzschutz verweigert). Halle (Tradition 36er) Nummer der alten Regimenter. Haufen von Dummheiten und Anmaßungen! Nach Mitteilung rechtzeitig stark mit Gröner um Verbot gekämpft; Absicht: Ultimatum an SA; Umstellung. Hitler wäre darauf eingegangen, hätte Dummheiten abgestellt. Prozes in Leipzig: Zentralleitung kann nachweisen, daß sie andere Befehle gegeben. (Verschiedene Strömungen in NSDAP. Zentrale ganz verständig). Getan, was möglich. Zum erstemal nicht durchgedrungen; aber gegenüber Reichsinnenministerium, nicht IWA. Zeitpunkt kompromittiert Feldmarschall (musste als Bezählung nach links aussuchen). Trotzdem Verbot durchgegangen. Warum hat Feldmarschall unterschrieben? Zunächst geweigert. Dann aber einstimmiger Kabinettsbeschluss (?) und Reichsinnenminister gesagt, daß Gefahr für Staat. Daraufhin hat Feldmarschall ablehnenden Standpunkt aufgegeben und Order unterschrieben. Brüning hat sie geduldet aus allgemein politischen Gründen, war nicht mit vollem Herzen dabei. In...

In diesen Tagen große Mühe gegeben, die üblichen Drahtziehereien im Reichsministerium (nicht Gröner, dieser ehrlich) - "reizen, dann wehren, Aufstände, dann Ausnahmezustand und Absagen der Preußenwahlen, also Provokationsabsicht" das Handwerk zu legen. Gelungen! Rat an SA sich zu fügen, sonst üble Folgen.
 Brief Reichspräsident soll Gerechtigkeit wieder herstellen. War nötig! Nachdem SA diszipliniert gezeigt.
 Gröner schwerer Kampf. Hat als Reichsinnenminister gehandelt. Vereinigung konnte nicht weitergehen. Eigentlicher Zweck nicht erfüllt, nun ganz schief. Aktion SA war rein innen- und parteipolitisch. Überparteilichkeit der Wehrmacht war verletzt, auch Minister muß überparteilich sein. Verkopplung des hochpolitischen und des überparteilichen Ministeriums mußte gelöst werden. Darüber Einigkeit mit Reichspräsidenten. Nicht gedrängt. Reichstag brachte Beschleunigung.
 Reichspräsident stellt sofort Forderung. Lösung in mildester Form. Verkopplung war Fehler! Auch Schleicher sieht das ein. Kein Schimpfen über Gröner, sondern Erklärung, daß aus Zwiespalt zwischen politischen und überparteilichen Ministerium entstanden (Gröner "Überzeugungstäter".)

Das, was bei dem Karbonat der S.A. im Lager war, ^{mit} Gröner
 auf ganz andere Art, gleichartig alle anderen Verbände,
 also auf das Knüpfen, in Vorbereitung. Dieser Fall wurde
 als unkonventionales Knüpfen bei Hindenburg durchgesetzt
 ist gelungen und Schleicher wurde für blöde erklärt.
 ganz weil Gröner gegen Schleicher in Hannover
 einbrachte Rat in. Bitte gefordert hätte.
 Gröner war lange Zeit gegen Schleicher. Warum
 war er nicht, hat mit gegnerischer über Natur bei
 Knüpfen gegen in Potsdam durchgeführt.
 daß Schleicher damals nicht anders handeln konnte.
 Dann hat Gröner hat übrigens bei Hofe Hindenburg
 eine wichtige Rolle gespielt

In dem kürzlich erschienenen Buch von Berndorff "General zwischen Ost und West" im Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg, das eine Darstellung vom Leben und Wirken des General v. Schleicher enthält, werden die Beziehungen der Reichswehr zur Roten Armee Russlands ausführlich behandelt. Diese Darstellung bringt zahlreiche mir bisher unbekanntere Mitteilungen, die mir jedoch in vielen Punkten nicht ganz einwandfrei erscheinen. Die Beziehungen zwischen Reichswehr und Roter Armee spielen bei Behandlung des Themas "Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933" insofern eine besondere Rolle, als in dem bald nach 1945 sehr viel verbreiteten Interview von Arnold Rechberg die Behauptung aufgestellt wurde, Schleicher habe viele (40?) Millionen an Hitler gegeben, die er, nach seiner angeblich eigenen Erklärung an Rechberg, von Russland bekommen habe. Diese und andere Behauptungen, sowie einzelne Korrespondenzstücke aus dem Nachlass Schleichers veranlassen mich zur Klärung folgender Fragen, deren möglichst ausführliche Beantwortung im historischen Interesse wichtig wäre.

1. Fand die erste Begegnung mit den Russen schon 1920 durch Krassin-Radek einerseits und Schleicher andererseits statt?
Ging somit der Anstoß zur gesamten sogenannten Russlandpolitik der Reichswehr von einer so frühen Besprechung aus?
Hat Seecht in Schleichers Wohnung mit den Russen zuerst Fühlung genommen?
Welches waren Ziele und Ergebnisse beider Seiten?

mir unbekannt. f.

2. Fanden also die ersten Abmachungen schon vor dem Rapallovertrag statt oder erst nach diesem?

mir unbekannt. f.

7. Wie weit waren die Mitglieder der jeweiligen Reichsregierungen unterrichtet?
Welche Persönlichkeiten waren vorher ins Bild gesetzt?

1. bef. Blatt. tj

8. Aus welchen Mitteln wurden die genannten deutschen Anlagen in Rußland bezw. die russischen Lieferungen bezahlt?
Fand eine regelrechte etatsmäßige Prüfung dieser Mittel, dieser Ausgaben statt?
Durch wen oder welche Dienststelle?

1. bef. Blatt. tj

3. Anhang

9. Wann und wodurch entstand eine gewisse Abkühlung in den Beziehungen?
War es die Affäre Stolzenberg bei Hamburg (Giftgas)?
Oder die "verschentliche" Entdeckung des Munitionstransportes in Stettin?
Oder die Enthüllungen Scheidemanns?

hier gewisse Abkühlung entstanden
Verhinderung, daß die Kräfte von der Ver-
bindung mit uns nicht zu weit
sätten, als für die dabei vorant-
setzung. Das war schon bei weiteren
Kampf Handlung vorant zu fallen. Auf
gleiche Weise, daß die weiteren an-
gedeuteten Vorgänge einen ma-
joritätig Rolle gespielt haben.

tj

10. Wodurch wurden die Beziehungen in Deutschland bekannt? Scheidemannrede? Kreis um Reichberg und Mahraun? (Viktor v. Koerber?)

Da in unserem Vaterlande mit wenigen
Menschen ganz tief fulten können ist
hinter sich nicht haben beteiligt
waren; selbst bis in tiefen Lagen
die Arbeitmannschaft kann in die Zeitungen
dieser verschwa nicht versch
hochgeschlagen.

11. Erfolgte 1929 eine Einladung an Schleicher zur Besichtigung eines Traktorenwerkes bei Stalingrad?

mit unbekannt

12. Wie lange bestanden diese Beziehungen zur Roten Armee und welche Entwicklungsphasen sind dabei festzustellen?

wird in nicht versch.

13. Sind weitere, in vorstehenden Fragen nicht erwähnte Punkte bekannt? Wer könnte darüber noch Auskunft geben?

Ich weiß nicht, ob man vorwiegend in
Wehrmacht General v. Haack (Bayern)
noch lebt, auch Kappelring, auch
General Stimmermann, Rheinische Westf.
Münsterstr. 48.
wird in nicht versch.

W. K. K. K.

26. November 1951.

Außerung über die schwarzen Mittel der Reichswehr.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1040/53

Die sogenannten schwarzen Mittel der RW. standen in der Zeit, in der ich Chef des Wehramtes (1927-1930), unter meiner Verwaltung. Sie wurden aus dem weißen Etat herausgezogen, und auf den schwarzen Etat überführt.

Z.B. für Instandhaltung von Inf.-Gewehren wurden X Millionen angefordert, dabei eine Anzahl von Millionen überfordert, die dann im schwarzen Etat verschwanden.

Diese Maßnahmen wurden bei den Etatsberatungen mit den Staatssekretären im Reichsfin.-Min. (Popitz u. Schwerin-Krosigk) und dem Präsidenten des Rechnungshofes (2) durchgesprochen und von diesen gebilligt.

Die Verwaltung und Verausgabung der schwarzen Mittel wurde vom Rechnungshof d.h. von einem besonders abgeordneten und besonders zur Geheimhaltung verpflichteten Geheimrat, der genau im Bilde war, geprüft.

Die Gelder wurden durch die zuständigen Waffeninspektionen oder Abteilungen des Waffen-Amtes oder Prüfamtes verausgabt. Sämtliche Rechnungen liefen beim Wehr-Amt zusammen und wurden von da angewiesen. Die Bezahlung erfolgte durch ein privates Bankhaus (Schleber?), dem die Gelder in großen Beträgen, auf Anfordern des Wehr-Amtes, von der Reichsbank zugewiesen wurden. Das Bankhaus seinerseits zahlte an die Firmen aus.

Eine Ungehörigkeit, die sich eingebürgert hatte, die darin bestand, daß die überwiesenen Millionen wochen, manchmal monatelang bei der Bank lagen, ohne verausgabt zu werden, wurde bald nach meiner Amtsübernahme zum Entsetzen des Bankhauses, dem dadurch allerhand Möglichkeiten abgeschnitten wurden, alsbald abgestellt.

Auf welchem Wege das erforderliche Geld für unsere russischen Unternehmungen dorthin gebracht wurde, weiß ich nicht mehr. Ich glaube durch Kurier Köstring müßte es noch wissen.

Mein Vertrauensmann beim Wehr-Amt war ein Oberreg.Rat Ehrhardt, der tot ist.

Über alle Vorgänge und über alle unsere Unternehmungen waren unterrichtet: die Etatsreferenten des Haushaltsausschusses des Reichstages Ersing Zentrum und Stücklen SPD, eingehend durch mich selbst, das Reichskabinet, dem ich selbst genauesten Bericht erstattet habe, der jeweilige Reichskanzler durch den Reichswehrminister, dem Reichskanzler Hermann Müller habe ich selbst über das ganze Vorhaben einen längeren Vortrag an Hand des schwarzen Etats halten müssen.

.....

Zum Alvenslebenbrief S.3.

Der frühere Reichsfin.-Minister Köhler, in dessen Amtsperiode wohl die Anfänge des schwarzen Etats usw. fallen, wird sich mit diesem Wissen wichtig getan haben. Etwas Anderes kann sein Gerede nicht bedeuten.

Während meiner Amtsführung ist kein Pfennig zu illegalen Zwecken verausgabt worden. Wir lebten mit dem Rechnungshof in vollem Vertrauen und bestem Einvernehmen.

Das einzige illegale Ansinnen, das an mich gestellt worden ist, war dem Wahlfonds der Nazis eine halbe Million zuzuschancen. Es wurde von mir kalt abgewiesen. Dafür verfolgten mich die Nazis nachher mit ihrer Feindschaft.

2) Name fraglich!

Handwritten signature

Br.v.15.1.55 an Institut +
Zuschr. auf Aufsatz v.Sethe:

Die Tragödie Paul v.Hinden-
burg,FAZ v.18.1.54.

Bl. 47 - 51

25-217-51

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

General der Art. a. J.

Erich Fahr, von dem Buscho-Ippenburg
(16) Lehnitz über Fulda
Esp.: Fulda 2548

25-217-52

15. Januar 55

Vom Institut für Zeitgeschichte
München

Zustande ist mir von Abdruck meines an die
Städt. Allg. Hg. z. J. des Herrn Paul Setke
Gemeinschafts-Berichtes zu überfordern, mit
der Bitte ab. z. v. Namen zu nehmen. Durch
wird die Rückgabe.

Mit vorzüglicher Gefügung

Ergebenst
K. K.

+) falls es dort interessiert.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 2841/61	Basiz. 25 217
Rep.	Kat.

Institut für Zeitgeschichte	
Eingeg. am: 17. Jan. 1955	
Tgb.-Nr.	Ka
Vg/feb	

47

25-217-53

General d. Art. a. D.
Erich Frhr. von dem Bussche-Ippenburg
(16) Lehnerz über Fulda
Fsp.: Fulda 2546

14. 1. 55

Sehr geehrter Herr Sethe!

Zu Ihrem Aufsatz: "Die Tragödie Paul v. Hindenburgs"
Pft.Allg. Ztg. v. 18. 12 54 Nr. 294

Ihren leidenschaftlichen Wunsch: "Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu finden", teile ich. Das veranlaßt mich, an Sie zu schreiben und zu einigen Punkten Ihres Aufsatzes Stellung zu nehmen. Ich fühle mich dazu berechtigt und verpflichtet, weil ich von 1916-1933 mit Unterbrechung in verantwortlicher Stellung in der nächsten Nähe des Feldmarschalls Dienst getan habe. Und zwar:

1916-1918 als Abt. Chef i. d. Operationsabtlg. d. O.H.L.,
1927-1933 als Amtschef im RWM, die letzten 3 Jahre als Chef d. Heerespersonalamts.

Meines Wissens bin ich aus dem militärischen Sektor der letzte Lebende, der sich während der in Frage stehenden kritischen Zeitabschnitte in einer Stellung befunden hat, die einen Überblick über die allgemeine Lage und über den Einfluß der einzelnen Persönlichkeiten auf die Ereignisse gestattete.

Um es vorweg zu nehmen: das Bild, das Sie in Ihrem Aufsatz von Hindenburg gezeichnet haben, ist zutreffend. Mit Ihrer These von der Überforderung haben Sie den Nagel auf den Kopf getroffen.

Dennoch bedauere ich einige Formulierungen, sowie die "wörtliche" Wiedergabe einzelner Stellen aus dem Groenerbuch und aus den Hoffmannschen Privatbriefen. Obgleich man der Richtigkeit der einzelnen Angaben ihrem wesentlichen Inhalt nach kaum widersprechen kann, würde ich es für erwünscht gehalten haben, die Schärfe des Ausdrucks, die die noch lebenden Verwandten und Freunde des Feldmarschalls unnötig verletzen muß, zu mildern.

Nach meiner Kenntnis der Dinge war es so: Der Feldmarschall entbehrte schon damals der Aktivität. Er verhielt sich vom Beginn seiner Berufung 1914 an ausgesprochen passiv. Alle wesentlichen Entscheidungen wurden von Ludendorff getroffen. Z.B. erhielt der Feldmarschall im Großen Hauptquartier (nach der Berufung zum Chef des Generalstabes, 29. 8. 1916) regelmäßig erst kurz vor dem Kaiservortrag die erforderliche Unterrichtung über die inzwischen ergangenen Anordnungen oder Befehle. Aus dieser Zeit bis zum Ende 1918 ist kein Fall bekannt, in dem der Feldmarschall irgendeine Änderung einer getroffenen Entscheidung verlangt oder vorgenommen hätte.

Geht man von dieser passiven Einstellung des Feldmarschalls aus, dann ist es undenkbar, daß er, -wie Sie in Ihrem Aufsatz annehmen-, den positiven Rat zur Fahrt S.M.d.Kaisers nach Holland gegeben haben soll. Darüber hinaus versichere ich, daß Hindenburg wenige Tage nach der Abreise S.M. den versammelten Stabsoffizieren der Operationsabtlg. gegenüber in einer offiziellen Erklärung bestritten hat, diesen Rat gegeben zu haben. Das spätere Zugeständnis in dem Westarp'schen Protokoll ist Hindenburg, in dem das monarchische Gefühl immernoch lebhaft war, offenbar im Interesse des Ansehens S.M.d.Kaisers abgerungen worden. Man kann das übrigens auch zwischen den Zeilen der von Ihnen erwähnten Studie des Grafen Westarp "Das Ende der Monarchie" lesen.

Die erwähnte passive Haltung Hindenburgs wiederholte sich 15 Jahre später. Denn als Reichspräsident ließ er das deutsche Volk -ohne von seinen Machtbefugnissen Gebrauch zu machen- in den Nationalsozialismus abgleiten, und er ließ es zu, daß im weiteren Verlauf die Wehrmacht der Partei ausgeliefert wurde.

Bis Oktober 1918 war das Verhältnis zwischen Hindenburg und Ludendorff vorbildlich. Ludendorff ehrte in dem Feldmarschall dessen

Alter, Ruhe und Ausgeglichenheit, sowie die Bereitwilligkeit, ihm, Ludendorff, und die O.H.L. ungestört arbeiten zu lassen. Hindenburg nahm Ludendorff alle repräsentativen Pflichten ab. Er bot mit dem ihm von Ludendorff erworbenen Ruhm eine würdige Figur, die das Vertrauen und die Verehrung des Volkes gewann. Darauf kam es Ludendorff an. In dieser Zeit tat Ludendorff alles, um die Verehrung für den Feldmarschall zu fördern und zu steigern. Sich selbst hielt Ludendorff bewußt im Hintergrunde. Daß er es bewußt tat, weiß ich aus seinem eigenen Munde. Alles änderte sich, als Ludendorff bei seiner Verabschiedung von Hindenburg im Stich gelassen fühlte. Aus dem Steigbügelhalter entwickelte sich nach und nach der erbitterte Gegner.

Entschieden zu weit geht die Behauptung Ludwig Reiners und auch Hoffmanns, man habe dem Feldmarschall kaum noch gesagt, wo die Divisionen ständen. Das würde, genau genommen, bei der Größe des Kriegsschauplatzes auch überflüssig gewesen sein. Aber über die Gesamtlage, über den Stand bei den Heeresgruppen und Armeen, war Hindenburg immer gut und zuverlässig im Bilde. Sein Gedächtnis ließ ihn damals nicht im Stich. Das habe ich bei verschiedenen Gelegenheiten feststellen können.

Die Erkenntnis der Tragödie Hindenburgs kann nur dann noch Nutzen bringen, wenn aus ihr für die Zukunft die Lehre gezogen wird, wie verhängnisvoll es ist, Männern zu Heroen zu stempeln, denen die wesentlichen Voraussetzungen dazu fehlen. Geschieht es, dann muß es zu Überforderungen kommen, denen die vermeintlichen Heroen zum Schaden der Nation nicht gewachsen sind. Die Katastrophe bleibt meist nicht aus.

Die Geschehnisse um den Sturz Brünnings habe ich aus der Nähe gesehen. Ohne mich hierzu näher äußern zu wollen, kann ich Ihnen versichern,

daß mit Verunglimpfungen Schleichers, die in Worten wie "mit Hänken umgarnen" und "listigen Reden" liegen, der Wahrheit nicht Genüge getan ist. Wie mir bekannt, ist eine Gruppe von Historikern bemüht, das umstrittene Bild Schleichers zu klären. Diese Herren sind zu anderen Ergebnissen gekommen und ihrem unparteiischen Urteil will ich vor seiner Veröffentlichung nicht vorgreifen.

Von vorstehenden Feststellungen den Ihnen geeignet erscheinenden Gebrauch zu machen, darf ich anheimstellen. Dem Institut für Zeitgeschichte in München lasse ich eine Abschrift zugehen.

Mit der Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener

Ernst Curtius

Niederschrift über eine Unter-
redung Dr.Krausnick/Gen.d.
Art.a.D. Bussche-Ippenbunrg
1956

Bl. 52 - 56

25-217-57

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

B u s s c h e - I p p e n b u r g.

Aufzeichnung Noeldechens 1930. Bussche kennt die Aufzeichnung Noeldechens Wort für Wort und zwar, wie er vermutet, aus dem Munde Schleichers selbst. Die Regierung Brüning sei "gar nicht sehr" vorbereitet worden, sondern ihre Bildung ergab sich aus der praktischen Entwicklung heraus. Man fiel damals von einer Regierung in die andere. Der Name Brünings als der eines Kanzler-Kandidaten tauchte ziemlich plötzlich auf, wenn auch nicht so plötzlich wie derjenige Papens. Man war auf den Zerfall der großen Koalition gefaßt gewesen, die sich als unfähig erwiesen hatte und sich selbst aus dem Sattel hob. Vorher sei der Name Brünings bei der Erörterung der parlamentarischen Entwicklung schon häufig gefallen (Träger des EK!). Er wurde als integre Person angesehen, Reichskanzler sei er dann ziemlich schnell geworden.

Schleicher im allgemeinen. Was ihm (Bussche) in allen ihm bekannt gewordenen Darstellungen auffalle, sei die völlige Verzerrung des Bildes von Schleicher. Er werde dargestellt als ein ehrgeiziger Mensch, der die Macht um der Macht willen erstrebt habe. Tatsächlich aber sei Schleicher zwangsläufig in die Politik hineingedrängt worden, in der er dann allerdings seinen Mann gestanden habe. Bussche kannte Schl. seit 1914 und hat bis zu dessen Tode mit ihm Freundschaft gehalten. Er hat die ganze Zeit hindurch jede Woche mit ihm Fühlung gehabt. In Berlin seien sie beide fast täglich 1 1/2 Std. im Tiergarten zusammen geritten. Häufig führten sie lange Telefongespräche. Bis in alle Einzelheiten herrschte gegenseitiges Vertrauen. Es habe sich nie die geringste Kontroverse zwischen ihnen ergeben.

Hindenburg. H' sei in den letzten Jahren der Weimarer Republik bereits "völlig inaktiv" gewesen. Nichts sei von ihm selbst gemacht worden, alles sei ihm eingeblasen. Er sei sich nicht über die Möglichkeiten seines Amtes im klaren gewesen, auch nicht über die Bedeutung des Artikels 48 und über sein Verhältnis zur Reichswehr. Schon 1914/18 sei H. eine völlig passive Persönlichkeit gewesen. Bis 1918 befand sich B. in der Obersten Heeresleitung in H's unmittelbarer Umgebung, er habe ihm bei Tisch zwei Jahre lang schräg gegenüber gesessen (und dem Gen. Ludendorff direkt gegenüber) und er habe H' auf Reisen begleitet. Als 1930-1933 Bussche in seiner Eigen-

schaft als Chef des Personalamtes jeden Monat zweimal ganz allein zum Vortrag bei H. erschien, habe er diesen "gegenüber der Zeit vorher" nicht die Spur verändert vorgefunden. Im Grunde sei H. völlig uninteressiert und auf seine persönliche Bequemlichkeit bedacht gewesen. Insofern könne von einer "eigenen Politik des Reichspräsidenten" (vgl. Vg. in Vjh. Zeitgesch. 4/1954) nicht die Rede sein. Es sei bedenklich, einen Menschen zum Heros zu machen, der er gar nicht war. B. habe sich im Jahre 1953 mit neun Herren der alten Op.Abt. getroffen (darunter: von Poseck, Poths, Mewes (+), Tönnisen, Rosenberg, Queis, von Pentz). Diese urteilten über H's Passivität noch schärfer als er, Bussche, selbst. Die Darstellung Ludendorffs über H. sei richtig. An sich sei H. wohl gut unterrichtet worden, es sei ihm aber immer alles fertig vorgetragen und von ihm "fünf Minuten vor dem Vortrag beim Kaiser" genehmigt worden.

Mit Groener hat B. bis zu dessen Tod in Verbindung gestanden. G. sei mit Schleicher später völlig ausgesöhnt gewesen und habe den über das SA-Verbot entstandenen Zwischenfall vergessen. Beide, G. und speziell B., hielten das SA-Verbot für gerechtfertigt, aber man hätte gegebenenfalls auch bei "den anderen" verbieten müssen. "In der SA waren doch sozusagen unsere besten nationalen Kreise" vertreten". Warum hätte man diese Gruppen allein vor den Kopf stoßen sollen? Nach B-s Auffassung sei Schleicher von vornherein Gegner des SA-Verbotes gewesen, oder doch mindestens über das Verbot überrascht. B. glaubt nicht an die "Sturmflut" von Anfragen von seiten der Truppenkommandeure, wie es Ott berichtet, denn die SA sei damals schon bei den Kommandeuren sehr wenig beliebt gewesen. Anders habe es hinsichtlich der jüngeren Offiziere gestanden, jedoch sei die Reichswehr im Jahre 1933 noch nicht "durchgesetzt" gewesen.

Reichswehr und Staat. Unser aller Auffassung ging dahin, Staat und Reichswehr einander näher zu bringen. Im Herzen seien auch die Angehörigen des Kreises um Schleicher Monarchisten geblieben, aber klug genug, um sich zu sagen, daß die RW mehr an den Staat herangebracht werden müsse und diesem loyal zu dienen habe.

Auf Einwände des Befragenden hinsichtlich einer davon wohl abweichenden Haltung Seeckts, bemerkte B., Seeckt sei der gleichen Auffassung gewesen. Das Wort "Die Reichswehr steht hinter mir" könne er nicht für den Ausdruck der Grundeinstellung Seeckts halten. Das Wort würde, wenn es zitiert wird, wohl sicherlich immer ohne den Zusammenhang und den historischen Hintergrund, vor dem es gefallen sei, gebraucht werden.

1924 habe Seeckt, von Schleicher beraten und ohne von jemandem gedrängt zu sein, die vollziehende Gewalt, die sich aus dem Ausnahmezustand ergeben hatte, in die Hände des Reichspräsidenten zurückgelegt. Zum Hinweis auf das Verhalten Seeckts bei Verfassungsfeiern sagte B., bei solchen Gelegenheiten wie auch beim Auftreten im Reichstage sei Seeckt "ins zweite Glied" gestellt worden und er habe nun eben nicht gern im zweiten Gliede gestanden. Aus diesen "äußerlichen Gründen" wollte er im Reichstag nicht auftreten. Seeckt pflegte zu sagen: "Dafür ist der Reichswehrminister da!" Es kam hinzu, daß S. nicht sehr schlagfertig und trotz seiner Klugheit nicht sehr wortgewandt war. B. meint, Seldow habe bei der Darstellung der Haltung Seeckts gegenüber der Weimarer Verfassung, gegenüber Feiern usw. überspitzt und vergrößert. B. betonte Seeckts großes Verdienst um den Aufbau des Heeres, gleichzeitig aber sei stets Geßler zu nennen, der es ermöglicht habe, daß Seeckt seine Stellung erreichen und behaupten konnte, und immer den Rücken hingehalten habe.

Seeckts Abgang könne man nicht auf die Kronprinzensohn-Affäre zurückführen. Diese habe nur den "letzten Tropfen" bedeutet. Im Laufe der Zeit habe sich zwischen Seeckt und Geßler, wie B. aus beider Munde weiß, eine schwere Mißstimmung entwickelt, da Seeckt immer selbständiger wurde. G. ließ sich dies auch zunächst gefallen, bemerkte aber, er müsse, da er Seeckts Standpunkt im Parlament zu vertreten habe, immer unterrichtet sein. An dieser Unterrichtung ließ es Seeckt fehlen, so daß Geßler gegenüber der Öffentlichkeit wiederholt in schwierige Lagen kam. In der Kronprinzensohn-Angelegenheit verlangte Geßler eine Entschuldigung Seeckts und die Gewähr, daß derartiges künftig unterbliebe. Seeckt weigerte sich, so daß Geßler den Reichspräsidenten vor die Wahl stellte: "Er oder ich." Die Rußlandpolitik der Reichswehr spielte beim Sturz Seeckts keine Rolle. Sie war ja den entscheidenden Persönlichkeiten des Parlaments und der Regierung bekannt. Er, Bussche, hat selbst in seiner damaligen Eigenschaft als Chef des Wehramtes vor dem Abgang Müllers diesem über die gesamten Beziehungen zu Rußland Vortrag gehalten und dabei den "Schwarzen Etat" der Reichswehr vorgelegt. Jeder hatte ein Exemplar des schwarzen Haushaltsplanes vor sich liegen und alle Etatposten wurden gemeinsam durchgegangen. Der Reichskanzler Müller tat darauf die Bussche merkwürdig berührende Äußerung: "Dies werde ich meiner Partei gegenüber vertreten." B. bezweifelt, daß Schleicher sich über eine schlechte Behandlung durch Seeckt beklagt habe. Seeckt sei sehr gleichmäßig in der Behandlung seiner Untergebenen gewesen. Allerdings könne er sich einmal in einem Einzelfalle über Schleicher geärgert haben und daraus könne sich natürlich eine Verstimmung ergeben haben.

1930. Schleicher sei ständig bemüht gewesen, die Deutschnationalen aus ihrer starren Opposition herauszulösen. Er habe zwar nicht an einen Sieg Treviranus über Hugenberg geglaubt, jedoch gehofft, durch ersteren einen Druck auf letzteren ausüben zu können. Zu diesem Zweck habe er einen "Druck" auf Treviranus ausgeübt. B. lernte damals Treviranus und Lindeiner-Wildau kennen. Ganz zweifellos sei vom Reichswehrministerium ein starker, ermutigender Einfluß im Sinne der Auflockerung der deutschnationalen Opposition, zugunsten der eben gekennzeichneten Richtung ausgeübt worden, und zwar mit vollem Wissen Groeners. Dieser stand aber etwas über den Dingen, war schon etwas bequem geworden und pflegte zu sagen: "Schleicher, machen Sie nur." Schleicher wiederum war so loyal gegenüber Groener, daß er nicht einen Strich ohne diesen getan hätte.

Die Aufzeichnungen Liebmanns. Nach Meinung B's geben die Aufzeichnungen Liebmanns kein volles und richtiges Bild von dem Verlauf und dem Gehalt der Befehlshaber-Besprechungen. Deren Niveau sei höher gewesen, als man aus den Niederschriften schließen könne. L. sei ein sehr ordentlicher, zuverlässiger, akkurater und treuer Mann. Seine Niederschriften blieben aber innerhalb der Grenzen seiner Persönlichkeit, "wenn wir es ganz vorsichtig ausdrücken", und man dürfe nicht vergessen, daß es sich um Ausarbeitungen handle. Dr. Vogelsang möchte sich daher nicht zu sehr auf sie stützen.

Blomberg kam im November 1932 aus Genf zur Berichterstattung. Sein Vortrag vor Hammerstein, Schleicher und Bussche war so verwirrt, daß allen dreien klar wurde, daß Bl's geistige Fähigkeiten nicht mehr für eine Weiterverwendung an entscheidender Stelle ausreichten. Man überlegte, wie man ihn auf anständige Weise zur Verabschiedung bringen könnte. Nach Aussage B-s ist Bl. von Reichenau für das Reichswehrministerium vorgeschlagen worden. Er weiß dies aber nicht aus eigener Kenntnis. Reichenau trieb schon immer ein "falsches Spiel", stand in Beziehungen zu dem ostpreußischen Gauleiter Koch. Er wurde deswegen nach Berlin vorgeladen (vgl. ZS) und rechtfertigte sein Verhalten damit, daß er sagte, es sei doch seine Pflicht, "mit allen" Verbindung zu halten. Hammerstein habe sich darauf beruhigt, er (B.) jedoch nicht, sondern geagt: "Wir müssen ihn (Bl.) da wegbringen." Reichenau habe nach Bussches Wissen (aber nicht aus eigener Kenntnis) zunächst sich wohl selber der NSDAP als Minister angeboten. Als ihm dann klar wurde, daß er für Hindenburg als Oberst zu niedrig im Range sein würde, werde er wohl seinen Vorschlag "Blomberg" über Göring lanciert haben. Darauf sei Blomberg dem Alten Herren durch den Sohn Oskar empfohlen worden; den Rest habe das Gerede Alvenslebens gegeben. Das Telegramm an Blomberg sei erst am 29. Januar 1933 ergangen. Oskar von H. habe es abgeschickt, wie Hammerstein von irgendwo her gehört habe. Auf die Frage, woher diese Kenntnis Hammersteins stamme, bemerkte B. lediglich: "Das hörte man ja."

Am 30. Januar 1933 habe Hammerstein zu Bussche gesagt: "Der Blomberg muß gleich kommen, er ist vom Reichspräsidenten hergerufen worden. Ich habe Kuntzen zum Bahnhof geschickt, um Blomberg erstmal über die Lage zu informieren." Am Bahnhof aber stand bereits Oskar von H. und erklärte Blomberg: "Sie möchten sofort zu meinem Vater kommen." Kuntzen habe mit langem Gesicht hinterher gesehen.

Die Unterredung Hammersteins und Bussches mit Hindenburg. Es ist B. bekannt, daß man sich über das Datum streitet. An sich fand der Vortrag des Chefs des Personalantes immer freitags statt. Adam betont (vgl. dazu Berndorff, Kunrat H., Ritter (Goerdeler) und Fortsch) - mit Rücksicht auf seine Abwesenheit von Berlin - , daß es der 26. Januar gewesen sei. B. hält jetzt diesen Tag für nicht ganz ausgeschlossen. Die Notizen B's wurden leider von den Russen erbeutet.

A. Kuntzen
dabei gewesen

Br.v.2.2.56 an v.Hammer-
stein

Br.v.21.6.57 an Schlange-
Schöningen

Bl. 56 - 57

25-217-62

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

25-217-64
Fulda - Lehnerz
am Silberstück, 4
s.Zt. Baden - B. Pens. Mattern

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 2999/62	Box. 25 217
Rep. /	Kel.

21. 6. 57

Sehr geehrter Herr Minister! [Schlange-Schöningen]

Der Zufall hat zwei der nächsten noch lebenden Freunde Schleichers zusammengeführt, zu einem Zeitpunkt, an dem Ihr Artikel in der Fft. Allg. Ztg. erschien. Er ließ naturgemäß viele Erinnerungen in uns wach werden. Als Legitimation, zu dem was ich Ihnen zu sagen habe, möge genügen, daß ich von 1914 an bis wenige Tage vor Schleichers Ermordung mit geringen Unterbrechungen dienstlich und freundschaftlich mit Schleicher, meist in gleichgeordneten Stellungen, zusammen war und von ihm über sein politisches Denken und Handeln laufend unterrichtet wurde.

Zur Sache:

Dem, was mein Freund Poten über Schleichers Charakter und sein behauptetes "intrigantes" Wesen schreibt, stimme ich voll zu. Schleicher war ein zuverlässiger, treuer Mensch. Er lebte der Sache, er wollte nichts für sich selbst. Er war Patriot und gewillt, der Weimarer Republik aus besten Kräften zu dienen. Er teilte diesen Standpunkt wohl mit allen damals führenden Generalen der Reichswehr.

Schleicher geriet zum ersten Male in den Novembertagen 1918 als Berater Groeners in die Fänge der Politik. Das Bündnis der damaligen O.H.L. mit Ebert war sein Werk. Ohne seinen klugen Rat hätte Groener es nie abgeschlossen. Das Bündnis rettete unser Vaterland vor dem Kommunismus. Ein unvergängliches, viel zu wenig bekanntes Verdienst Schleichers! Das Bündnis wurde von beiden Seiten ehrlich gehalten. Wo war da Intrige?

Im späteren Verlauf drängte sich Schleicher nicht zur Politik, sondern mit dem Versagen des Reichstages trat die Politik an ihn als den Berater der Minister Groener und Geßler zwangsläufig heran. Am stärksten, als die Regierung sich nur noch auf die Präsidialgewalt und damit auf die Reichswehr stützen konnte und mußte.

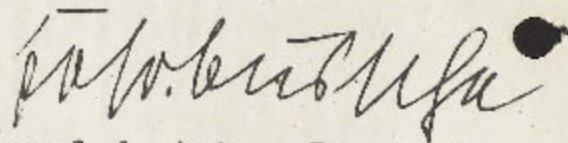
Schleicher verehrte und schätzte den Reichskanzler Brüning und vertraute ihm. Ich habe das oft genug aus Schleichers Munde gehört und habe selbst Gelegenheit gehabt, es dem Kanzler als Abgesandter aus Hindenburgs und Schleichers Urlaubsaufenthalt (Dietramssell und Wildbad) zu versichern. Brünings Stellung wurde durch sein Zögern in

der Arbeitsbeschaffungsfrage erschüttert. Weite Kreise wollten damals Taten sehen und waren von Brüning's Verhalten unbefriedigt. Das allein hätte nicht den Ausschlag gegeben. Hindenburg erlag dem unheilvollen Einfluß Oldenburg - Januschaus^{x)}, der ihm vorredete, der ost- und westpr. Großgrundbesitz würde an dem beabsichtigten Siedlungsgesetz zugrundegehen. In jenen Krisentagen sagte mir Schleicher, von Hindenburg kommend: "Es ist ein Unglück! Brüning ist beim alten Herrn nicht mehr zu halten. Ich habe es versucht, aber ohne Erfolg." Wo bleibt da Raum für eine Schleichersche Intrige? (Das mir bekannte, verhängnisvolle Wirken Oldenburgs wurde übrigens neuerdings durch eine Zuschrift an die Pft. Allg. Ztg. v. 19. 6. 57 "Gutanachbarn von Neudeck" bestätigt.)

Ich beobachte seit langem, daß Schleichers -für seine Freunde untadelhafter- Charakter in der Literatur immer wieder von Menschen in Zweifel gezogen wird, die ihn garnicht oder nur oberflächlich gekannt haben können. Ich kann mich der Bitte meines Freundes Poten nur anschließen, die Ehre des Toten, der sich aus dem Grabe heraus nicht mehr wehren kann, nicht anzugreifen, sondern wiederherstellen zu helfen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

Ihr sehr ergebener



General d. Art. a.D.

x) Der gleiche Oldenburg - Januschaus erschütterte 1933 Schleichers Stellung bei Hindenburg im Verein mit anderen, deren Namen hinlänglich bekannt sein dürften. Er brachte Hitler ans Ruder und dadurch unser Vaterland in das tiefste Unglück seiner Geschichte. Hindenburgs Greisentum entschuldigt ihn, nicht aber zu entschuldigen sind seine verantwortungslosen Ratgeber. Dort war Intrige!

Dr. phil. von dem Bismarck-...
 (1.) Lünnerz über Fulda
 fsp. Fulda 2546

2. II. 1956

Institut für Zellgeschichte ARCHIV	
Akr. 2999/62	Besl. 25 217
Rep.	Kat.

Lieber Hammerstein!

Ihnen dank für das Frankf.: falls ich Ihren Ar-
 tikel mit großer Interesse gelesen, mit ein Gespräch
 auf die Fortschritte.

Konflikt zu Seite 16.: Ich habe nur die Vollstreckungs-Berichte
 geprüft über die Verurteilung. Der Ulmer Kopf lag sehr
 vor mir in der Verurteilung zum Personalrat. Diese Karte
 hat bei Adam aus den Tübingen gegeben, obwohl
 mir das, was Sie auf Seite 18 als zwei Ausfragen
 aufgeben. Hier hat Adam, der ein guter Soldat
 war, bis zuletzt wieder gewonnen, als Ihr Vater
 mit Schleicher abkam.

— In Anweisung. Daß Goerner als Linkoff-Gauleiter
 von der Seite berichtet gegen die Intentionen der
 Reichswehr gewirkt habe, ist nicht unheimlich.
 In Reichswehr hat Goerner, obwohl wir Geisler
 viel zu danken.

Auf den Gehalt Ihres lieben Frau Mutter in
 Ihre beiläufige Fragen wie mir schon jetzt.

Mit den besten Grüßen
 Ihr
 Bismarck.

Dubletten

25-217-66

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Aktenvermerk

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
310/521

Auf Anordnung des Generalsekretärs des "Deutschen Institutes für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit" suchte der Referent der Wehr- und Kriegswissenschaftlichen Abteilung den in Keulos bei Fulda wohnenden General der Artillerie a.D. Freiherrn v.d. Bussche- Ippenburg am 30.III.1951 in Fulda auf, um Fragen im Zusammenhang mit der Regierungsbildung vom 30.I. 1933 zu klären.

General d. Art. a.D. Frhr.v.d.Bussche war von 1928 - 1930 Chef des Wehramtes in der Heeresleitung (später in Allgemeines Heeresamt umbenannt). In diesem Amt wurden u.a. die Etatfragen des Heeres bearbeitet. Von 1930 - 1933 war der General Chef des Heerespersonalamtes. Er war einer der ersten Generale des Heeres, die nach dem 30.I.1933 in den Ruhestand versetzt wurden. Als Begründung wurde ihm vom Reichswehrminister v. Blomberg mitgeteilt: "Sie sind der Partei und dem Hause Hindenburg nicht mehr genehm."

Nach dem 30.6.1934 und nach dem 20.7.1944 wurde General a.D. Frhr.v.d. Bussche vorübergehend verhaftet, ohne Angabe eines Grundes, und beidemals nach kurzer Zeit wieder entlassen.

General v.d. Bussche war mit den Generalen v. Schleicher und Frhr. v. Hammerstein ^{ung} befreundet und über deren grundsätzliche Auffassung und ihre Ansichten zu entscheidenden Einzelgeschehnissen stets gut unterrichtet.

General a.D. Frhr. v.d.Bussche gab auf die verschiedenen im Verlaufe des Gespräches angeschnittenen Fragen folgende Auskünfte:

1) Zur Ernennung des Generals v. Schleicher zum Reichskanzler:

General v. Schleicher hat sich zur Übernahme der Kanzlerschaft nur unter der Voraussetzung bereit erklärt, daß der Reichspräsident ihm, falls er von dem bestehenden Reichstag kein Vertrauensvotum erhielte, die Ermächtigung zur Auflösung des Reichstages erteilen würde und ihn eine Zeitlang - bis die Ausschreibung neuer Wahlen angezeigt erschien - ohne Parlament regieren lassen würde. ^{übernehmen des Reichskanzlers} Auf eine ^{von General v.d. Bussche} nach dem 30. I. 1933 ^{ausdrücklich an} Schleicher gestellte Frage, ob diese Zusage des Reichspräsidenten in aller Form vorgelegen habe, hat General v. Schleicher ^{aufgegeben} eine ^{solches} in aller Form gegebene Zusage bestätigt und wörtlich hinzugefügt: "Sonst hätte meine Mission ja jeden Sinn verloren." Schleicher verstand unter seiner Mission die Absicht, solange mit Notverordnungen zu regieren, bis sich die innerpolitischen Verhältnisse einigermaßen beruhigt hätten und die NSDAP, die Ende 1932 unter erheblichem Geldmangel litt, an Einfluß verloren hätte. Er glaubte, in dieser Zeit außenpolitische Erfolge vor allem hinsichtlich der Gleichberechtigung in der Wehrfrage und Fortschritte in der Beseitigung der Arbeitslosigkeit erzielen zu können, die der radikalen Propaganda der NSDAP entscheidenden Abbruch tun könnten. Den Ruf nach dem starken Mann, der letzten Endes Hitler so hoch gebracht hatte, glaubte

Schleicher mit einer auf den Reichspräsidenten und die Reichswehr gestützten Regierung beantworten zu können. Das erwartete vor allem die politische Rechte ^{mit der Hilfe der Armee} von ihm. Seine im Rundfunk abgegebene Regierungserklärung war jedoch für die ^{de} Rechtskreise eine Enttäuschung. Man erwartete eine zeitlich beschränkte Militärdiktatur, ^{und befürchtete nur nicht für gewisse mit Landwehr} und sah sich in dieser Erwartung enttäuscht. Diese Enttäuschung hat dann die Rechtskreise und die Industrie vollends in die Arme Hitlers getrieben. Schleicher war sich darüber klar, daß er eine "Militärdiktatur" nicht allein auf die Waffen der Reichswehr stützen könne, sondern daß er eine, wenn auch nicht parlamentarische, so doch allgemein politische Basis brauche. Er fühlte sich ^{sch} nur als Übergang für neue verfassungsmäßige Zustände. Seine politische Basis suchte er vor allem in der Stützung durch Gewerkschaftskreise aller Richtungen. Er wäre gerne als "der soziale General" in die Geschichte eingegangen:

Die Entwicklung der NSDAP hatte Schleicher ebenso wie Hammerstein seit 1932 mit ernster Sorge beobachtet. Er glaubte, ihre radikale Einwirkung auf das Volk am besten dadurch abdrosseln zu können, daß er die NSDAP in die Regierungsverantwortung ^{und schließlich} einspannte. Er glaubte, mit Hilfe des Reichspräsidenten und des politischen Gewichtes der Reichswehr Auswüchse, wie sie nach 1933 in Erscheinung traten, in Schranken halten zu können.

2. Die Vorgänge um den 30. I. 1933 von der Reichswehr aus gesehen:

Am Freitag, den 27. I. 1933 war, wie üblich, ein Vortrag des Chefs

präsident dem Reichskanzler, General v. Schleicher, die Auflösung des Reichstages nicht bewilligen wollte. Er begründete seine Bedenken vor allem mit der Maßlosigkeit Hitlers und seiner Partei und äußerte Befürchtungen hinsichtlich der Gefahr einer Zersetzung der Reichswehr, die zu krassem Ungehorsam verleitet werden könnte. Der Reichspräsident erklärte bald nach den ersten Ausführungen des Generals von Hammerstein wörtlich: "Sie werden mir doch nicht zutrauen, meine Herren, daß ich diesen österreichischen Gefreiten zum Reichskanzler mache." Die Generale waren über diese ganz klare Äußerung des Reichspräsidenten ihrerseits beruhigt und glaubten, daß Hindenburg ihre Bedenken klar verstanden habe und voll teile.

Am 29. Januar 1933 wurde General v.d. Bussche zu General v. Hammerstein gerufen und fand in dessen Amtszimmer die Generale von Schleicher, der nicht mehr Kanzler war, von Hammerstein und Adam vor (Chef des Truppenamtes in der Heeresleitung, später in Generalstab des Heeres umbenannt). Von den Generalen wurde die politische Lage erörtert und die Frage aufgeworfen, ob und was von Seiten der Reichswehr zu tun sei. Die Gefahr der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler bestand trotz der vor 2 Tagen gegebenen Erklärung des Reichspräsidenten. Schleicher äußerte sich sehr resigniert und sah keine andere Möglichkeit als "logales" Verhalten, dem Reichspräsidenten gegenüber. Einer der Generale (es ist nicht mehr erinnerlich ob Hammerstein oder Adam) warf den Gedanken auf: "eigentlich müsse man ^{ihn} ^{verhaften} Hindenburg verhaften." Dieser Gedanken wurde aber nach kurzer,

ruhiger Überlegung als unmöglich durchführbar verworfen. Es schien allen beteiligten Generalen ausgeschlossen, die Reichswehr in irgend einer Form gegen ihren Oberbefehlshaber einzusetzen.

Als die Generale nach dieser kurzen Unterredung das Zimmer Hammersteins verließen, stand Oberst v. Reichenau im Vorzimmer und machte die fragende Bemerkung: "Ne, wollen Sie den Alten verhaften?"
in Japan wird der Beginn gemacht, v. d. O. Oberst
ist ein wichtiger in der Zeit, den Hindenburg mit

General v. d. Bussche antwortete ihm kurz "Unsinn", und verließ das Vorzimmer. Vielleicht hat diese Bemerkung Reichenaus und sein Wissen um die eben erfolgte kurze Besprechung der Generale zu dem Gerücht über die Putschabsichten der Generale um den 30. Januar 1933 geführt. *gerücht wird durch Herr v. Alvensleben, der von* Vielleicht hat auch Herr v. Alvensleben, der von Schleicher oft politische Informationen erhielt, eine derartige Bemerkung in Umlauf gebracht *ist*.

3. Warum hatte General v. Schleicher das Vertrauen des Reichspräsidenten verloren und wie ist der Unfall Hindenburgs zu Gunsten Hitlers zu erklären?

Der Reichspräsident, der zu dieser Zeit die Entwicklung der Dinge nicht mehr übersah, weil er geistig nicht mehr voll aufnahmefähig war, war der Beeinflussung von Personen erlegen, die gegen Schleicher arbeiteten. Hierzu gehörten (in der Reihenfolge der Bedeutung ihres Einflusses): Herr v. Oldenburg - Januschau, der im Januar bei Hindenburg gewesen war und scharf gegen Schleicher gehetzt hatte, wegen seines Siedlungsprogrammes und seiner Absicht der

der Handhabung der Osthilfe.

Papen, der seinen Abgang auf Einflüsse Schleichers zurückführte und sich rächen wollte. Bei der ersten Ernennung Papens zum Reichskanzler war zwischen Schleicher, der Papen vorgeschlagen hatte, und Papen ein gentleman agreement^x getroffen worden, nach dem Papen, der sich gegen die Kanzlerschaft gesträubt hatte, nur im vollen Einvernehmen mit Schleicher handeln sollte und wollte.

Papen hatte sich aber im Laufe der Zeit mehr und mehr von dem mit von Schleicher Papen zusammen, die mit Schleichers Papen waren Einfluß Schleichers freigemacht, was wiederum Schleicher veranlaßte, Papen nicht mehr zu stützen.

Der Sohn des Reichspräsidenten, Oberst Oskar v. Hindenburg, war aus rein persönlichen Gründen von einem - von Schleicher allerdings nie ganz ernst genommenen - Freund zum Feind geworden und unterstützte die gegen Schleicher sich verstärkenden übrigen Einflüsse bei seinem Vater.

Der Staatssekretär Meißner sah in Hitler und seiner Partei eine nicht mehr zu umgehende politische Macht und stellte sich aus Konjunkturgründen ebenfalls gegen Schleicher.

Für die plötzliche Sinnesänderung Hindenburgs zwischen dem 27. und 30. I. 1933 gibt es nur die Erklärung des völligen Mangels an Überblick und Entschlußkraft Hindenburgs, infolge seiner geistigen Unzulänglichkeit und seines Alters. Vielleicht hat er aber auch am 27. I. noch an eine Wiederernennung Papens gedacht.

x für Schleicher oft aufgeführt.

4. Zur Haltung Hammersteins nach dem 30.I.1933.

General v.d. Bussche hat Hammerstein gegenüber wiederholt seine Bedenken gegen die weitere Mitarbeit Hammersteins geäußert. *und ihn auf die Folgen aufmerksam gemacht, die (für den Staat) eintritt.* Hammerstein glaubte jedoch, daß er als Chef der Heeresleitung ein besonderes Gewicht habe und mit Hilfe Hindenburgs doch noch größeres Unheil verhüten könne.

5. Zur Persönlichkeit Reichenaus.

Über die Verbindung des Oberst v. Reichenau zur NSDAP war dem ^{er} dem Chef des Heerespersonalamtes und damit dem Chef der Heeresleitung schon längere Zeit vor dem Januar 1933 beunruhigende Nachrichten zugegangen. Reichenau wurde vom Chef der Heeresleitung zur Aufklärung dieser Nachrichten nach Berlin bestellt und erklärte seine Verbindungen zur NSDAP als durchaus normal und mit seiner Dienstpflicht vereinbar. Er habe als Chef des Stabes des Wehrkreises I in Ostpreußen (sein Befehlshaber General v. Blomberg befand sich als deutscher Delegierter bei der Abrüstungskonferenz in Genf) zu allen Parteien und politischen Strömungen die Verbindung zu halten. Diese Erklärung Reichenaus befriedigte den Chef der Heeresleitung. Einem Vorschlag des ^{Chefs} Personalamtes, ^{Reichenau} ihn abzulösen, lehnte der Chef der Heeresleitung ab.

Reichenau hat wahrscheinlich die Absicht gehabt, selbst Minister zu werden. Erst als er sich darüber klar geworden war, daß Hindenburg ihn wegen seines niedrigen Dienstgrades (Oberst) nicht

zum Minister machen würde, schlug Reichenau der Partei seinen Befehlshaber Blomberg als Minister vor. Blomberg ist also nicht von Hindenburg selbst in Aussicht genommen worden, sondern von Hitler ^{als Form} vorgeschlagen.

6. Zur Erklärung Schleichers in der BZ-am Mittag, wiedergegeben im Völkischen Beobachter vom 2.II.1933, über seinen letzten Vortrag beim Reichspräsidenten.

Schleicher hat bei seiner Ablösung als Reichskanzler fest damit gerechnet, daß er, oder einer der ~~ihm~~ ^{auf seine Linie} ~~beeonders~~ ^{bevorzugten} Generale, Reichswehrminister auch unter Hitler bleiben würde. Er glaubte auf diese Art auch eine Regierung Hitler mit Hilfe ^{von} ~~des~~ ^{Partei} ~~Reichspräsidenten~~ ^{Handlung} in vernünftigen Schranken halten zu können. Die Ernennung Blombergs war für Schleicher eine völlige Überraschung.

Ich erkenne die in vorstehendem Aktenvermerk von mir gegebenen Auskünfte als richtig wiedergegeben an. Die handschriftlichen Korrekturen sind von mir (in Tinte - Tintenstift) vorgenommen worden.

Ich bin mit einer Verwendung dieser Auskünfte durch das Deutsche Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit und mit der Nennung meiner Person als Quelle einverstanden.

Kerles, f. April 29 57
F. W. R. ...
... v. d. ...

00009 ... 9/4.57

310/54

General v.d. Bussche schreibt ferner :

"Zufällig erhielt ich in diesen Tagen das Meissnerbuch (Staatssekretär unter Ebert-Hindenburg-Hitler). Die Darstellung der Audienz am 27., nicht 28., ist unzutreffend. Der dort genannte Berliner Wehrkreiskommandeur General v. Stülpnagel war schon 1-2 Jahre verabschiedet. Wehrkreiskdr. war Rundstedt oder Fritsch, soweit ich mich erinnere. Keiner von beiden war anwesend. Meissner hat der Audienz nicht beigewohnt. Die angeführten Worte des Reichspräsidenten : " Ich weiß selbst, was für die Wehrmacht tragbar ist, und muß in dieser Beziehung Belehrungen der Herrn Generale ablehnen." sind von Meissner frei erfunden. Die Verabschiedung war durchaus freundlich. Die Ungnade setzte erst nach dem peinlichen Unfall ein, was ja menschlich zu erklären ist. "

F.d.R.

Bussche